

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 52677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM MIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 11. Jänner 1934

Nr. 8

Van der Lubbe hingerichtet

Der Hauptzeuge schweigt für immer Vor der Hinrichtung für „geistig gesund“ erklärt

Leipzig, 10. Jänner. Die durch das Urteil des vierten Straffenates des Reichsgerichtes vom 23. Dezember 1933 gegen Martin van der Lubbe aus Leyden erkannte Todesstrafe ist, da der Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute morgens um halb acht Uhr in einem Hofe des Landgerichtesgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeil vollstreckt worden.

Der Reichsgerichtsdienst des „dab“ erfährt zur Hinrichtung noch nachstehende Einzelheiten: Dem Delinquenten wurde die Mitteilung von der bevorstehenden Enthauptung am Dienstag nachmittags durch den obersten Anklagevertreter, Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Gefängniszelle gemacht. Van der Lubbe nahm die Mitteilung entgegen und lehnte auf Befragen geistlichen Zuspruch ab. Auch machte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an seine Angehörigen zu schreiben, und äußerte keinen weiteren Wunsch.

Die Vollstreckung des Urteils wurde Mittwoch morgen halb acht Uhr im umschlossenen Lichthof des Landgerichtes in der Harlortstraße in Leipzig in Anwesenheit des Oberreichsanwaltes Dr. Werner und des Sachbearbeiters Landgerichtsdirektors Parisius vollzogen. Vom Reichsgericht war Senatspräsident Dr. Singer sowie drei weitere Mitglieder des erkennenden vierten Straffenates anwesend. Ferner wohnten 12 vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindeglieder der Hinrichtung bei, sowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Seuffert, der holländische Dolmetscher Meyer-Collings, Archidirektor Dönike, der Gefängnisdirektor, der Gefängnisgeistliche und zwei Gerichtsarzte. Pressevertreter waren nicht anwesend.

Oberreichsanwalt Dr. Werner verlas das Urteil und gab dann die Entschließung des Reichspräsidenten bekannt, wonach er sich dafür entschieden habe, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Darauf übergab der Anklagevertreter van der Lubbe dem Scharfrichter Engelhardt-Schmölln durch Fallbeil vollzogen und verließ ohne jeden Zwischenfall. Nach vollzogener Hinrichtung stellte der Gerichtsarzt den Tod fest.

Hinrichtung von NSDAP bestimmt

Das Deutsche Nachrichtenbüro veröffentlicht zur Hinrichtung des unglücklichen van der Lubbe die Mitteilung einer „maßgebenden Stelle der NSDAP“, in der es heißt, daß van der Lubbe eigentlich den Tod durch den Strang erleiden sollte. Bei den „maßgebenden Stellen der Partei“ sieht man jedoch auf dem Standpunkte, daß die besonders schimpfliche Strafart gemeinen Verbrechern vorbehalten sei. Bei Lubbe handle es sich aber eigentlich um eine „Meberzeugungsstückerhaft“. „Selbstverständlich ist“, wird von der NSDAP hinzugefügt, „daß es sich bei der Auswahl der Todesart um keinerlei Strafmilderung gehandelt hat.“

Der deutsche Bürger, den das Entgegenkommen der NSDAP gegenüber Lubbe zutiefst entsetzt, wird durch den letzten Satz wieder beruhigt: dem Verurteilten wurde der Kopf nicht etwa nur zum Schein abgehauen, sondern wirklich. Von Strafmilderung kann also, Gott sei Dank, keine Rede sein.

Gingegen läßt diese Veröffentlichung darauf schließen, wer in Deutschland verurteilt und Urteilsprüche vollziehen läßt: die NSDAP. Weil sie gewünscht hat, daß van der Lubbe nicht gehängt, sondern geköpft werde, wurde er geköpft. Und sie hat die Sitten, dies noch zu erklären und zu begründen. — So erkennt wenigstens die Welt noch deutlicher, wer an der raschen Beseitigung des Hauptzeugen für die Brandstiftung im Reichstag das größte Interesse hatte.

Holland „sehr unliebsam berührt“

Haag, 10. Jänner. (Neuter.) Der Neuter-Verichterstatter informierte sich in holländischen amtlichen Kreisen über den Eindruck, den die Nachricht über die heute erfolgte Hinrichtung van der Lubbes gemacht hat. Diesen Informationen zufolge war die holländische Regierung, die alles unternommen hätte, um eine Umwandlung der Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker zu erzielen, durch die Ausführung der Hinrichtung „sehr unliebsam berührt“.

„Van der Lubbe schweigt...“

— das waren die stereotypen Worte, die viele Wochen lang in den Prozeßberichten wiederkehrten. Es ging um das Leben von vier unschuldigen Männern, es ging um die geschichtliche Wahrheit, um die Verantwortung für eines der größten Provokationsverbrechen — van der Lubbe schweigt. Und dieses Schweigen war für die großen Anführer seiner kleinen Tat von unermesslichem Wert. Hinter dem Vorhang dieses Schweigens verbarg sie, was zu verbergen nötig schien, den Wicken eines Gerichtssozialpublikums, das jenseits der Schranken und Mauern von Leipzig oder Berlin Hunderte Millionen Menschen umfaßte. Wie dieses Schweigen erzielt wurde, ob durch eine greifbare körperliche Vergiftung, ob durch Suggestion oder nur durch Verpöndungen, das wird die Welt nun, da des Zeugen Mund auf ewig sich geschlossen hat, vielleicht nie erfahren. Nun haben sie das Werk vollendet, nun haben sie den Mann, der um das Geheimnis des 27. Februar 1933 mehr wissen mußte, als er vor den Schranken des Gerichts aussagte, auf immer stumm gemacht.

Ein Kopf fällt in den Sand und van der Lubbe schweigt: auf ewig?

Eines Tages werden die Toten reden. Eines Tages werden sich die Läden schließen, die van der Lubbes Schweigen in der Beweisfalle offen ließ. Wenn die nicht mehr richten, und herrschen werden in Deutschland, denen Lubbes Schweigen mehr als einen Femeinord wert gewesen wäre, dann wird man — mögen auch Tugendbeuge längst vermodert sein. — die Wahrheit leicht erfahren. Die Wahrheit darüber, wie die sonderbaren Ereignisse der Februar- und Märztag in Deutschland zusammenhängen.

Was wissen wir von dem toten Mann?

Am Februar 1933 kam er nach Deutschland, sah sich ein wenig um, nicht wie ein Verdächtiger und Akteur großen Stils, sondern sehr dilettantisch. Er versuchte Brände zu stiften, aber weder im königlichen Schloss noch an der Holzbarade eines Wohlhabenden vermog er mit seinen primitiven Kohlenanzündern nennenswerten Schaden anzurichten. Er spricht mit allerhöchster Leiden, erzählt ihnen von seiner politischen Theorie, die ein Gemisch aus Syndikalismus und Anarchismus ist, absurd wie der ganze Kerl, der halb ein Abenteuerer, halb ein irrer Fanatiker, sicher kein normaler Mensch ist. Bis zum 26. Februar hat der Prozeß beinahe jede Stunde seines Aufenthalts geklärt. Wo er schlief, ob, predigte, mit wem er sprach, wer ihn herbergte und speiste. All das hat eine gewissenhafte Polizei festgestellt und durch Zeugen erhärten können. Mit dem Abend des 26. Februar reißt diese Beweisfalle ab. An diesem Abend war Lubbe außerhalb Berlins in einer nationalsozialistischen Versammlung. Was nachher war, mit wem er dann sprach, wie er die 24 Stunden bis zu seinem Wiederauftauchen ausfüllte, das verweigern Polizei, Richter und der Hauptzeuge selbst.

Am Abend des 27. Februar steigt van der Lubbe in den Reichstag ein, legt einige kleine Brände — wieder mit den läppischen Kohlenanzündern, löst, nachdem er noch Hemd und Hose verbrannt hat, durch die riesigen Korridore, wird dann am Portal verhaftet.

Der Prozeß hat folgenden Arbeitsstand einwandfrei erwiesen: Nach der ersten Meldung vom Brande rückt ein Löschzug und ein Trupp Polizei an. Beide verlassen um 21.20 Uhr den Platz vor dem Reichstag, als wäre nichts geschehen. Der Brand scheint gelöscht, Gefahr keine vorhanden. 15 Minuten später brennt der Plenarsaal und die Flammen schlagen aus der Kuppel. Nun erst wird Großalarm gegeben, von neuem rücken Polizei und Feuerwehr an. Van der Lubbe wird verhaftet.

Oesterreich vor dem Chaos?

Heimwehraufmärsche Bombenanschläge — Schießereien

Wien, 10. Jänner. (Eigenbericht.) Die Unruhe in ganz Oesterreich, der die Regierung Dollfuß völlig ohnmächtig gegenübersteht, hat heute wieder einen neuen Höhepunkt erreicht. In der Nacht wurden die einberufenen Heimweherschuttkorps bewaffnet und in provisorische Kasernen einquartiert. Den ganzen Tag über sah man in den Straßen Wiens und der anderen Landeshauptstädte bewaffnete Heimwehrabteilungen unter der Führung von Offizieren Demonstrationen veranstalten. Durch alle Bezirke Wiens fuhren ständig Ueberfallautos, Kraftwagen mit aufmontierten Maschinengewehren und motorisierte Geschütze.

Bombenregen in Wien

Andererseits veranstalteten heute die Galenkreuzler in ganz Wien einen Großkampftag. Seit dem Nachmittag laufen unausgesetzt Meldungen über Sprengstoffanschläge ein. In Bergungslökalen, Kaffeehäusern, Stadtbahnhöfen und Straßen detonierten ununterbrochen Explosivkörper, die überall große materielle, aber auch körperliche Schäden anrichteten. Im VII. Bezirk wurde durch eine solche Explosion ein Polizist und ein Passant schwer verletzt.

Schießerei in Klagenfurt

In Klagenfurt zogen Nationalsozialisten vor das Gebäude der dortigen christlich-sozialen Druckerei und warfen eine Bombe, die großen Schaden anrichtete. Es wurden zwanzig Mann Schuttkorps angeboten. Zwischen den Nazis und dem Schuttkorps kam es zu einer

Schießerei, bei der ein Nazi getötet und zwei andere schwer verletzt wurden.

Arbeitsdienstlager naziverseucht

Wie unverlässlich die Heimatschutztruppe ist, die von der Regierung gegen die Nazis auf-

Starhemberg gelobt...

Die politische Lage ist jetzt dadurch noch verwickelter, daß nun auch im Regierungslager völlige Verwirrung herrscht. Noch ehe die Führerlagung des Heimatschutzes und die Verhandlungen mit Dollfuß beendet sind, hat heute Starhemberg einen Aufruf an die Heimwehr erlassen, in dem er der Regierung sehr merklich mit Austritt und Kampf droht. Er erklärt, der Heimatschutz dürfe nur für die Erreichung seines Zielles eingesetzt werden.

Ich gelobe euch unter allen Umständen, heißt es in dem Aufruf, daß ich gegen jeden Widerstand dafür sorgen werde, daß ihr nicht für andere Zwecke und zu anderen Diensten (gemeint ist die christlichsoziale Partei) eingesetzt werdet. Ich gelobe euch, vor keiner Konsequenz zurückzuschrecken, wenn ich zu der Ueberzeugung komme, daß ihr in diesem Sinne mißbraucht werdet und daß wir um unser Ziel betrogen werden sollen. Unser Ziel ist die uneingeschränkte Durchföhrung des Faschismus in Oesterreich und die restlose Niederwerfung der Sozialdemokratie.

boten wird, geht aus einem Skandal hervor, der heute in dem sogenannten freiwilligen Arbeitsdienstlager aufgeflogen ist. Fast die gesamte Führung, die durchwegs aus angeblich verlässlichen Heimwehroffizieren bestand, mußte plötzlich abgesetzt und verhaftet werden, weil sie in nationalsozialistische Verschwörungen verwickelt waren. Einer der Teilnehmer, der Oberleutnant Chamrat, ist geflüchtet. Schon die ersten Ergebnisse der Untersuchung zeigten, daß das größte Wiener Arbeitsdienstlager vollständig nationalsozialistisch durchseucht ist. Am Laufe des Nachmittags wurden 500 Mitglieder dieses Lagers verhaftet.

Dieser Aufruf ist zweifellos als Gegenstoß gegen den Aufruf der Regierung gedacht und soll die Verhandlungen zwischen Dollfuß und den Heimwehroffizieren, die für morgen und übermorgen geplant sind, unter den Druck der Heimwehr setzen.

Verfassungsoktroi fertig

Wien, 10. Jänner. Heute traf Minister Dr. Ender in Wien ein und legte dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß den fertigen Entwurf der neuen österreichischen Verfassung vor. Mit dem Entwurf wird sich in Kürze der Ministerrat befassen.

Der Entwurf sieht nach den bisherigen Veröffentlichungen die Beseitigung des Nationalrates vor. An Stelle desselben tritt eine „Kulturkammer“, in dem die Vertreter der freien Berufe Sitz und Stimme haben sollen. Die Rechte des Bundespräsidenten und der Regierung werden so ausgestaltet, daß der Grundgesetz einer starken Staatsgewalt besonders betont erscheint. Dabei soll aber der föderalistische Aufbau des Staates erhalten bleiben.

Im Plenarsaal waren die Sessel mit einem rätselhaften Brennstoff präpariert worden. Das sagen überraschenderweise die Sachverständigen im Prozeß aus. Die Vorbereitung dieses — zweiten — Brandes muß Stunden gewährt haben, die Herbeischaffung des Brennmaterials muß sehr umständlich und die Arbeit vieler Männer gewesen sein.

Nach dem Brande ereignet sich der bekannte Putsch der Nationalsozialisten. Zufällig waren an dem Brandabend alle Naziführer in Berlin. Zufällig erscheint Goering an der Brandstätte, ehe er noch die Meldung erhalten hat. Zufällig teilt Dr. Bell den Brand ausländischen Korrespondenten eine halbe Stunde vor der offiziellen Brandmeldung mit. Zufällig wird Dr. Bell, Verbindungsmann der NSDAP mit dem Petroleumkönig Telerding und mit dem Ichermonenfallschern, berichtigten Provokateuren, wenige Wochen später in Tirol von einem SA-Mann ermordet. Zur selben Zeit wird auch der intime Freund des Polizeipräsidenten von Potsdam, des Grafen Helldorf, der Hellscher Hanussen, ermordet aufgefunden.

Zur ersten Bericht über die Verhaftung des Täters im „Völkischen Beobachter“ heißt es noch, er habe einen Pafß auf den Namen von Vergen oder van Dergen. Unter dem Namen von Vergen oder van Dergen sind nationalsozialistische Mörder jahrelang umhergereist, es war ein sogenannter „stehender“ falscher Pafß der nationalen Bewegung. Goering in Gering teilt im Rundfunk mit, daß der Täter eine kommunistische Parteilegitimation bei sich hatte. Im Prozeß gibt Goering zu, sich in diesem Punkte „geirrt“ zu haben. Die Schreibung des Namens van der Lubbe im Pafß ist falsch und ohne Zweifel von einer deutschen Hand herrührend: van der Lubbe. Die Holländer kennen keinen Buchstaben „ü“.

Zur Sommer beginnt der große Prozeß. Trotz äußerster Druckes auf die Zeugen, trotz Eingreifen Goerings, der im Gerichtssaal einen sadistischen Schimpforgasmus bekommt, kann das Gericht vor der Weltmeinung einen Schuldspruch der angeklagten Vulgaren und Torglers nicht verantworten. Mit ihrem Freispruch bricht die ganze Konstruktion der Brandstiftung, die Behörden und Richter des Dritten Reiches aufgestellt hatten, kläglich zusammen.

Hebrigh Leibt, als geständiger Brandstifter, Marinus van der Lubbe. Er hat geschwiegen. Nach den ersten schon sehr unklaren und lüdenhaften Aussagen ist er in Apathie verfallen. Zweimal erwacht er aus diesem Schweißen und Sündösen: einmal, als Graf Helldorf, der Polizeipräsident von Potsdam, der sein Mißli für den Brandabend erbringt ihn anbrüllt, das anderemal sehr unvermittelt. Als er zu reden beginnt, unterbricht man die Sitzung. Nach der Pause schweigt van der Lubbe wieder.

Ausländische Ärzte stellten mit äußerster Vorsicht eine Herndiagnose auf Scopolin-Vergiftung auf. Das Gericht verhandelt weiter, als wäre der schweigende Mensch, dessen Kopf tief auf die Brust hängt, dessen Nase

läuft, der die deutsche Sprache vergessen hat und in einem Dauerschlaf nichts von der Außenwelt wahrzunehmen scheint, ein Mensch mit gefunden fünf Sinnen.

Zweimal in dem Prozeß hat van der Lubbe angekündigt, daß noch „Anderer“ da waren. Weidemale ist er vor dem entscheidenden Wort wieder verstummt.

Nun hat man dem Großwürdenträger des Dritten Reiches, dem Scharfrichter, das Wort erteilt, daß er es jenem endgültig entziehe. So tief der arme Teufel den Kopf auch hatte sinken lassen, es war nicht tief genug für seine Richter. So stumm sein Mund war, ihnen war er nicht stumm genug. Zu laut war sein Schweigen, zu fest lag dieser närrische, störrische Kopf zwischen den Schultern des holländischen Maurers, zu klar war noch das Hirn, das sie mit Gift physischem oder physischem, verdummt, verwirrt erlöset hatten.

Alle ändern, die um das Geheimnis des Brandes wußten, bei dem van der Lubbe nicht mehr als ein Statist gewesen ist, der die Blicke des Publikums den entscheidenden Moment lang von der Haupthandlung ablenkt, sind wahrscheinlich längst schon beseitigt. Den einen aufbewahrt zu haben, hat Goering vor aller Welt bedauert. Nun hat er ihn zu den andern Schweigern verlammt.

Macbeth und Richard III, in einer Person, wird der Sadiktator des Dritten Reichs manchmal die Geister der Gemordeten an seine schwarzberhangene Tafel laden, bei Stergenschein und unterm Richtschwert mit den stumm Männern Zwiesprache zu halten. Aber ihn schreckt es nicht wie Macbeth der Geist Vanquos. Er ist gefest gegen die Gefühle, die Shakespeare noch in die Brust seiner Mörder gelegt hat. „Bei Tod bleibt er und bei Verderben kalt . . .“, bis der Rächer ersticht, bis der tote Wald lebendig wird, jeder Baum ein Mann und hinausstirmt den Berg des Trojes, bis sein Macduff ihm erscheint, den Bann der Unverwundbarkeit bricht.

In dieser Stunde, die kommen wird, so wahr das Blut eines mißbrauchten Handlangers und nicht das eines planenden Verbrechens an diesem Morgen das Schaffott von Leipzig gerötet hat, werden die verwesten Mörder der Gemordeten sprechen, im Feuerschein des 27. Feber, der durch die Weltgeschichte leuchtet, werden die Zeugen aufstehen und eberne Wahrheiten verkünden. Dann kommt auch Deine Stunde, armer, schandbar betrogener und geopferter Marinus van der Lubbe. Dann kommt der Augenblick, da van der Lubbe nicht mehr schweigt!

Eldesleistung Titulescus

Bukarest, 10. Jänner. (Ador.) Titulescu wurde heute vom König in Sinaja in Audienz empfangen. Titulescu übernahm definitiv das Portefeuille des Außenministers im neuen Kabinett und leistete in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Tatarascu das Gelöbniß in die Hände des Königs.

Feldpostwächchen, schrieb einen langen Brief dazu und schickte beides an Hans nach dem Feldlazarett in Lille.

Dann kam die erste Karte, die Hans selbst geschrieben hatte. Es stand nicht viel darauf. Es gehe ihm wieder besser, schrieb er, und sie sollten zu Hause keine Angst um ihn haben. Es wäre nicht so schlimm.

Wochen vergingen. Die Nachrichten von Hans kamen reichlicher und wurden ausführlicher. Er schrieb jetzt schon Briefe und teilte mit, daß er vielleicht in ein paar Wochen nach dem Heimatlazarett läme. Ueber die Art seiner Verletzung schrieb er nicht viel. Er teilte nur mit, daß er von einem Granatplitter am Bein getroffen worden sei. Im Lazarett habe er es sehr gut und er freue sich, daß es bald wieder heimwärts gehe.

Dann, wieder nach Wochen, schrieb Hans, in drei Tagen gehe ein Lazarettzug nach Bayern, da läme er mit. Wann er aber in Würzburg sei, wisse er noch nicht.

Nun war die Freude groß, bei Mutter Cornelius nicht weniger als bei Grell. An der Bahn beim roten Kreuz, versuchte Grell in Erfahrung zu bringen, wann ein Lazarettzug aus Lille läme. Dort gab man aber keine Auskunft. Die Lazarettzüge kamen gewöhnlich des Nachts, und wenn sie schon am Tage anlangen, wurden die Verwundeten doch erst nach einbrechender Dunkelheit in die einzelnen Lazarette gebracht. Grell mußte sich also schon gedulden, bis sie von Hans direkt Nachricht bekommen würde.

Es waren nur wenige Tage, aber für Grell schien es eine endlos lange Zeit. Endlich kam eine Postkarte. Hans teilte mit, er liege jetzt in Würzburg im Zentral-Schulhaus. Besuchszeit sei am Mittwoch und Sonntag von zwei bis vier Uhr.

Die Karte war am Sonnabend gekommen. Am Sonntag Nachmittag standen Mutter Cornelius und Grell schon lange vor zwei Uhr vor dem Eingang zum Schulgebäude, das längst in ein

Um die Schuldfrage Ministerexpose und Aussprache im Parlament

Prag, 10. Jänner. Im Parlament nahm heute eine gemeinsame Sitzung des sozialpolitischen und des Ausschusses für Technik und Verkehr ein ausführliches Exposé des Arbeitsministers Doszalek entgegen, der vor Abschluß der gerichtlichen Untersuchung natürlich auf die Schuldfrage nicht einging. Die Katastrophe ist zweifellos auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen; daß die Betriebsleitung auf die wiederholt beanstandeten großen Ansammlungen dieses gefährlichen Staubes nicht sonderlich achtete, geht aus einigen Stellen des Exposés aber deutlich hervor. In einem Schlusswort versicherte der Minister noch, er habe von der Untersuchungskommission auf die Frage, ob vielleicht das Bergrevieramt in Brüx an der Katastrophe mitschuldig sei, einstimmig eine negative Antwort erhalten.

Minister Doszalek

führte zunächst detaillierte technische Daten über die Schachtanlagen der Unglücksgrube an.

Die Grube gehört zu jenen, wo die Gefahr eines Wasserdurchbruches aus dem Gebiet der Leptlitz-Bohnenquellen besteht; sie wird deshalb jedes Vierteljahr durch eine Sachkommission kontrolliert.

Die Reviere Salskus I und II waren in die erste Klasse der Gruben mit Schlagwettergefahr

eingereiht, wurden jedoch über Ansuchen des Unterehrens im Jahre 1930 aus dieser Kategorie ausgeschieden; dabei wurde allerdings eine ordentliche Vereinfachung des Rohlenstaubes und andere Sicherheitsmaßnahmen angeordnet. Die Grube war in der letzten Zeit in drei Schichten voll beschäftigt.

Der Minister gab nun eine genaue Darstellung der Katastrophe und der sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten und amtlischen Maßnahmen.

Durch Zeugenaussagen wurde sichergestellt, daß die Grube unter häufigen Bränden litt und daß die Kohle eine Neigung zu starkem Kohlenstaubbildung zeigte. Ob eine ordentliche Vereinfachung, bzw. Vereinfachung des Kohlenstaubes durchgeführt wurde, muß Gegenstand der ordentlichen Untersuchung sein. Am Tag der Katastrophe wurden keine barometrischen Störungen beobachtet, die etwa ein erhöhtes Ausströmen von Methan unterstät hätten, das mit Luft ein explosives Gemisch bildet.

Der Minister führte zum Schluß an Hand der Inspektionsberichte — die letzte normale Inspektion hat im Jahre 1932 stattgefunden — u. a. an, daß hierbei wiederholt beanstandet wurde, daß viel nicht besprengter Kohlenstaub gefunden wurde. Die Kohlenstaubbildung war in den letzten Wochen naturgemäß viel größer als sonst, da in drei Schichten voll gearbeitet wurde.

Anklagerede des Genossen Kremser

In die Debatte griff von unserer Seite Genosse Kremser ein, der zunächst allgemein über die Lage der Grubenproleten sprach und dann eine ganze Reihe konkreter Tatsachen vorbrachte, die fast mit voller Gewißheit darauf schließen lassen, daß die Toten die Opfer der schrankenlosen Profitgier des Unternehmertums geworden sind, die bedenkenlos Fahrlässigkeit auf Fahrlässigkeit häufte. Zum Schluß sagte Genosse Kremser die Forderungen unserer Partei und der Bergarbeitergewerkschaften zusammen.

Wir entnehmen seiner Rede folgende Stellen:

Die 142 Opfer, die in der Vortwoche bei einer der größten Grubenkatastrophen zugrunde gegangen sind, sind Opfer der Profitgier der Unternehmer. Der Wunsch, aus den Menschen immer mehr herauszuholen, ihnen immer weniger an Lohn zu geben, um nur den Profit zu steigern, hat die Menschen gemordet. Bei der Untersuchung darf man nicht nur von diesem speziellen Fall ausgehen, sondern muß man die Verhältnisse der Bergarbeiter im ganzen Staate untersuchen.

Wir müssen aber sehr energisch jede politische Geschäftemacherei mit dem Unglück ablehnen, wie sie von kommunistischer Seite versucht wird. Wir verlangen für alle Bergarbeiter, ohne Unterschied ihrer politischen Gesinnung, weitestgehenden Schutz und alle Vorkehrungsmaßnahmen, damit in Zukunft derartige Katastrophen nicht wieder vorkommen können.

Einen Tag nach der Opfer Katastrophe sind vier Mann in der Kohlengrube Turn nur durch einen Zufall gerettet worden. Sie waren knapp daran, durch einen Stredenentwurf ihr Leben einzubüßen, und nur durch die übermenschlichen Anstrengungen ihrer Kameraden konnten sie gerettet werden. Auch hier waren Fahrlässigkeit, Sparwut und Profitgier die alleinige Ursache. Es genügt daher nicht, nur die Schuld jener zeitzustellen, die die Opfer Katastrophe herbeigeführt haben. Technische Zustände, wie am Nelsonschacht gibt es auch

andertwärts. Alle Grubenbesitzer müssen dazu gehalten werden, die gesetzlichen Vorschriften auf das strengste einzuhalten.

Unternehmergewinn und Lohnanteil

Wenn wir uns die Unfallstatistik ansehen, so ergibt sich, daß man im Prager Kohlengebiet bisher keinen Tag ohne Sanitätswagen auskommen konnte. Die Profite der Gesellschaften aber sind so groß, daß sie ohne besondere Opfer alle Maßnahmen zur Verhütung von Katastrophen treffen könnten. Die Prager Bergbaugesellschaft zählt seit 1883, die Nordböhmische Kohlengesellschaft seit 1890 stets Tividenben aus. Die Unterlassung von Sicherheitsvorkehrungen kann also nicht durch schlechten Geschäftsgang entschuldigt werden.

Wir haben schon anfänglich der Budgetdebatte auf die elenden Löhne der Bergarbeiter hingewiesen. Seit dem Jahre 1922 ist der Lohnanteil am Reinergebnis der Kohle im Durchschnitt um 52, in einzelnen Jahren sogar um 62 Prozent gesunken; im Prager Revier von 3,45 Kč auf 1,91 Kč pro Zentner. Dagegen haben die Unfälle seit dem Jahre 1921 eine ungeheure Steigerung erfahren. Im Steinkohlenbergbau stieg die Zahl der schweren und tödlichen Verletzungen auf je tausend Bergarbeiter von 37,56, im Jahre 1921 auf 80,69, im Jahre 1930, das ist auf 214,59 Prozent der Unfallsziffer von Jahre 1921. Im Braunkohlenbergbau ist die Zahl der Unfälle in derselben Zeit von 25,16 auf 58,08 pro Tausend gestiegen, also auf 231,81 Prozent der ursprünglichen Ziffer! Daraus geht hervor, daß die Gefahren im Bergbau kolossal groß sind.

Die „Union der Bergarbeiter“ hat gewarnt!

Der „Glas“ auf“, das Organ der Union der Bergarbeiter, hat am 16. November 1933 auf die Gefahren am Nelsonschacht aufmerksam gemacht und mitgeteilt, daß in den ersten zehn Monaten 1931 87 schwere Unfälle von Arbeitern und drei Unfälle von

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fehenbach

Jetzt waren schon drei Wochen vergangen, und immer noch keine Nachricht von Hans. Da entschloß sich Frau Cornelius, an den Kompanieführer zu schreiben und anzufragen, was mit Hans wäre.

Bevor aber von der Kompanie Antwort zurück sein konnte, kam ein Brief vom Feldlazarett in Lille. Er war von fremder Hand. Mit zitternden Händen öffnete Frau Cornelius den Brief. Eine Postkreuzschwester schrieb, Hans Cornelius sei mit einer Beinverletzung im Lazarett eingeliefert worden. Er befinde sich den Umständen entsprechend gut, sei nur noch ein wenig schwach und habe sie gebeten, an die Mutter zu schreiben und auch einen herzlichen Gruß an Frau Grell zu bestellen. Frau Cornelius konnte unbeforgt sein, es bestesse keine unmittelbare Gefahr.

Als Grell wieder in den Milchladen herüberkam, gab ihr Frau Cornelius den Brief aus Lille zu lesen. Sie war recht erschrocken über den Inhalt.

„Wenn der Hans mit selber schreiben kann, dann muß er scho arg verwundet sein . . .“ Sie malte sich alles in den schlimmsten Farben aus und war Leichenblau geworden.

„Am Wein, hat die Schwester geschrieben“, sagte die Mutter Cornelius tonlos, „is er verwundet. Er wird doch sein Fuß mit verlier'n . . .?“

Grell und Mutter Anna hatten in den nächsten Wochen schwere Sorgen. Dem Vater Cornelius wurde sofort der Brief aus Lille geschickt, und dann richtete Grell ein besonders reichhaltiges

Lazarett umgewandelt worden war. Sie waren die ersten, die nach Beginn der Besuchszeit eingelassen wurden. In einem großen Schulzimmer standen fünfzehn Betten. In einem davon lag Hans. Grell stürzte auf ihn zu:

„Daß d' nur wieder da bist, Hans! Wie geht's denn?“ Und dann überhäufte sie ihn mit Fragen. Legte ihm einen großen Strauß Blumen auf das Nachtlischchen und packte eine Menge Redereien aus, die sie ihm mitgebracht hatte.

Mutter Cornelius wartete, bis Grell sie auch zu Worte kommen ließ.

„Was schautst aber aus, Hans. Wie is denn mit dein Bein?“

„Mein Bein? Mutter, das liegt in Lille. Das haben sie mir abnehmen müssen, sonst wär ich draufgegangen . . .“

„Hast nur noch ein Fuß?“ rief die Mutter erschrocken.

„Gan sie dich arg geplagt, Hans? Hast viel aushalten müssen?“ fragte Grell weich. Die Tränen traten ihr in die Augen, und sie streichelte Hans leise über den Kopf.

„Das Schlimmste is überhanden. Und bis zum Anie hab ich mei Bein ja noch. Das linke is es. Unterhalb vom Anie ham sie's wegnehmen müssen. Aber in Würzburg krieg ich jetzt en künstlichen Fuß. Die können sie jetzt so gut machen, daß man damit tanzen kann, hat mir der Doktor gesagt. Tanzen brauch ich ja nit. Aber meine Kasperpuppen kann ich noch tanzen lassen auf der Spielplatte.“

Hans streckte seine beiden Arme aus und bewegte die Hände, als führe er in jeder Hand eine Kasperpuppe.

Sie sahen noch lange was an, und Grell und die Mutter erzählten Hans, was sich in Würzburg alles ereignet habe, während er draußen im Feld war. Am Mittwoch wollten sie wieder kommen.

Mutter Cornelius schlug der Grell vor, sie wolle künftig um zwei Uhr ins Lazarett gehen, und Grell solle um drei Uhr kommen. Dann hätte jede von ihnen Hans eine ganze Stunde für sich allein.

So wurde es denn auch das nächste Mal gemacht. Als die Mutter am Mittwoch weggegangen war, fragte Grell, welches der letzte Brief gewesen sei, den Hans von ihr bekommen habe. Es stellte sich heraus, daß Grells letzter Brief ihn nicht mehr erreicht hatte. Es war der, worin Grell mitgeteilt hatte, daß sie ein Kind erwartete. Jetzt sagte sie, was sie ihm in diesem Brief geschrieben. Hans war überglücklich, sagte Grell an beiden Händen und küßte sie auf den Mund, ohne Rücksicht auf die übrigen Verwundeten und ihre Besucher. Grell weckte ihn ab. Sie genierte sich vor den vielen Leuten und bekam einen Malleuten Kopf. Von einzelnen Betten riefen einige Verwundete derbe Scherzworte herüber. Hans mußte seine überschwengliche Freude ein wenig mindigen.

„Du weicht gar nit, Grell, wie ich mich freu, daß wir zwei a Kindle miteinander ham soll'n . . .“

„Ach freue mich ja auch, Hans. Aber, jetzt mußt idau'n, daß d' bald aus'm Lazarett rauskommst. Und mit mei'n Vatter müssen wir jetzt auch reden. Das wird noch en harten Stranz geben . . .“

Ein paar Wochen später besuchte Frau Hein mit Grell zusammen Hans im Lazarett. Er kumpelte jetzt schon auf zwei Krücken im Zimmer herum.

(Fortsetzung folgt.)

Angestellten zu verzeichnen waren. Ueber diese Notiz hat sich der Betriebsleiter, Ing. B e s s e r, in einem Brief an die Union besonders aufgeregt und sich geäußert, daß er vielleicht der einzige im ganzen Revier sei, der sich mit den Problemen der Unfallverhütung befaßt.

Mangelhafte Berieselung

Genosse Kremser gibt dann eine Uebersicht über die Förderanlagen des Schachtes und verweist darauf, daß namentlich die Schüttelrutschen eine ungeheure Staubeentwicklung aufzuweisen haben. Das hätte das Revierbergamt veranlassen müssen, gerade hier besondere Vorkehrungen zu treffen. Hier kommt die sogenannte Wasserberieselung in Betracht und die Vermittlung des Kohlenlaufes mit Erdstaub. Von der zweiten Möglichkeit wird fast nur im Steinschalenrevier Ostrau Gebrauch gemacht.

Aber auch die Berieselung hat auf dem Nelsonschacht sehr eigenartig ausgesehen. Es war dafür ein ganzer Wasserhant vorgesehen, der nur längs der Selbsthant gefahren wurde. Trotz dem Drängen des Revierbergamtes wurde auch diese Berieselung nur einmal in drei bis vier Wochen vorgenommen.

Am November stand der Wasserhant wochenlang auf dem Hofe zur Reparatur. Die letzte Berieselung hat 14 Tage vor der Katastrophe stattgefunden, die Rüttlung des Hantes reichte kaum für die halbe Strecke. Eine Düsenberieselung war nur auf der Mannschafthant vorhanden und zwar auf der Länge von 200 Metern, aber auch diese war primitiv.

Andere Uebelstände

Redner verweist darauf, daß die Bestimmungen der Paragraphen 35 und 36 der Brandverordnung vom Jahre 1912 direkte Hausfußbestimmungen sind. Es ist bekannt, daß der Betriebsrat in wiederholten Sitzungen auf die schlechte und mangelhafte Berieselung und auf die Verwendung von schlechtem Material verwiesen hat und die Abstellung der Mängel verlangt, es ist aber nichts geschähen. Aus Erprobungsstaut wurde die alte Holzvermauerung abgebrochen und zu neuen Vermauerungen verwendet, obwohl eine Holzvermauerung eine Lebensdauer von höchstens einem Jahre hat. Auf der ganzen großen Grube waren überhaupt keine Materialvorräte vorhanden, erst nach der Katastrophe wurde viel neues Material zugefahren.

Unzureichende Feuerwachen

Nun zur Feuerwache. Auf dem Nelsonschacht war in jedem Revier nur ein Feuerwächter; im Revier VI brauchte er zu einer Stunde 3/4 Stunden, konnte also die zweite Runde gar nicht mehr absolvieren, sondern hat nur mehr noch die Ruten besucht. Im September 1933 hat der Feuerwächter beim Betriebsrat darüber Beschwerde geführt, daß er bei der Betriebsleitung mehrere Male neue Schleudre angefordert hat, sie aber nicht bekommen konnte. Die Bestimmungen der Brandverordnung wurden also auch bei der Feuerwache nicht eingehalten, was eine grobe Vernachlässigung darstellt!

Mangelhafter Rettungsdienst

Ein besonderes Kapitel ist auch das Rettungswesen. Am Nelsonschacht III hatte ein Mann die Aufsicht über das Rettungswesen.

Wenn am Donnerstag die Möglichkeit bestanden hätte, mit Rettungsapparaten in den Schacht einzubringen, so hätten wir einen unerhörten Skandal erlebt: Die Rettungsmonatschaft der Grube Adolf-Marie war nämlich mit unbrauchbaren und nicht angepaßten Rettungsapparaten erschienen. Auch die Apparate am Schacht VII wurden als gebrauchsunfähig befunden.

Auf einzelnen Schächten sollen noch Apparate aus dem Jahre 1903 in Verwendung stehen. Es müßte eine strenge Revision aller Rettungsapparate auf allen Schächten einziehen, wie wir sie schon unzählige Male gefordert haben.

Im Jahre 1928 hat die Verhaupmannschaft in Prag im Einvernehmen mit dem Arbeitsministerium regelmäßige Schulungen der Rettungsmannschaften angeordnet. Nach vielen Verhandlungen kam dann im Jahre 1926 ein Sturz zustande und seither ist nichts mehr geschähen. Die Regierung müßte einen Zwang ausüben, daß alljährlich zumindest einmal ein Sturz der Rettungswachen in allen Revieren stattfindet.

Was die Personalarfrage betrifft, so sind dort insgesamt vier Fördermeister beschäftigt, aber nur zwei der Pensionärstellen gemeldet. Zwei werden als Hilfsfördermeister aus dem Arbeiterhand verwendet, damit man die Versicherung nicht zu zahlen braucht.

Man hat ausgezeichnet qualifizierte alte Steiger und Obersteiger, die den Schacht sehr gut kennen haben, auf andere Gruben verlegt, weil sie in den letzten zwei Jahren immer wieder Anstände erhoben und entsprechende Vorkehrungen forderten, und junge Steiger an ihre Stelle gesetzt, die der Betriebsleitung willfährig waren.

Verzagen der Grubeninspektion

Hinsichtlich der Grubeninspektion verlagen unsere Revierbergämter in jeder Richtung. Hier spielen auch finanzielle Fragen mit, weil bei uns hierfür nur 75.000 Kč vorgesehen sind. In den Revierbergämtern hat man alte erfahrene Beamte pensioniert oder verlegt.

Bei der Gründlichkeit der Grubeninspektion spielt auch die Tatsache eine entscheidende Rolle, daß Beamte der Revierbergämter immer die Möglichkeit haben, in den Privatdienst hinüberzuwechseln.

Seit der Gründung dieses Staates sind die im alten Oesterreich üblichen Jahresberichte über die Inspektionsstätigkeit der Revierbergämter nicht mehr erschienen. Wir verlangen, daß in Zukunft die Defizitfähigkeit über die Tätigkeit der Grubeninspektion wieder unterrichtet wird.

Das Prämiensystem

Genosse Kremser verweist dann auf gewisse Mängel der staatlichen Schachtanlagen in Preßben, die in einem gefährlichen Schwemmlandgebiet errichtet wurde, und wendet sich

entschieden gegen das auf allen Schächten des ganzen Staates übliche Prämiensystem. Es werden Prämien gezahlt für Stohlenförderung und Materialersparnis, und zwar an alle möglichen Beamten vom Betriebsleiter bis zum Obersteiger. Das wirkt sich zum Schluß in einem Druck auf die Arbeiter aus: Der Hauer muß bis zur unerhörten Ausbeutung angetrieben werden. Dieses Prämiensystem ist mitschuldig an all den unerfreulichen Verhältnissen in den Gruben, aber auch an dem schlechten Stand der Bruderladenversicherung.

Zum Schluß verdoelmschte Genosse Kremser unsere konkreten Forderungen:

Vor allem Herabsetzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau auf 40 Stunden ohne Lohnkürzung, Verlängerung der Regierungsverordnung 220/33, die das Bräuer Uebereinkommen und die Gültigkeit der Kollektivverträge beinhalten, bis Ende des Jahres und gleichzeitig eine Ergänzung in dem Sinne, daß vor dem 1. Mai keine Entlassungen durchgeführt werden dürfen.

Verstärkung der Grubeninspektion und Reorganisation der Revierbergämter und der Zentralinspektionsbehörden, sowohl in personeller, als auch finanzieller Hinsicht, sofortige Sanierung der Bruderladenversicherung auf Kosten der Unternehmer unter ungezügelter Beibehaltung der heutigen Rentenansprüche, Verstaatlichung der Kohlengruben unter Wahrung aller wirtschaftlichen und nationalen Rechte der Beschäftigten, unverzügliche Beschlußfassung des Gesetzes über die Zwangsverwaltung der Gruben, Hinzuziehung eines Vertreters des Betriebsrates und eines von ihm vorgeschlagenen Sachverständigen, Änderung des Paragraph 2 des Gesetzes über die Betriebs- und Revierräte im Vergabau in dem Sinne, daß diesen größere Rechte in bezug auf den Schutz der Bergarbeiter zustehen, und endlich Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die neben der bereits bestehenden amtlichen Kommission die Ursachen der Katastrophe zu untersuchen und dem Parlament einen eingehenden Bericht zu ermitteln hat.

Wir müssen alle dafür sorgen, schloß Genosse Kremser, daß nunmehr alle Vorfragen geklärt werden, um in Zukunft jede solche Katastrophe unmöglich zu machen!

Von sozialdemokratischer Seite sprachen noch die tschechischen Genossen S r b a und P r o j i l, der darauf verwies, daß die Explosion durch den angesammelten Stohlenstaub verursacht wurde; die Verursachung dieser Ursache lag aber in Menschenhand! — Der Sprecher der Nationaldemokraten S u d e c w i l l das Problem so lösen, daß alle Angelegenheiten im Vergabau im Interesse der Sicherheit die Staatssprache beherrschen sollen; um die Forderung nach Enteignung der Grubenbarone drückte er sich schon mit schönen Redensarten herum.

Verfassungsausschuß arbeitet an der Novellierung des Berggesetzes

Die gesetzgeberische Arbeit auf diesem Gebiet konzentriert sich auf den Verfassungsausschuß, der am Nachmittag eine Sitzung abhielt. Die vom Senat bereits im Juni 1932 beschlossene Novelle zum Berggesetz blieb bekanntlich im Verfassungsausschuß stecken, weil man sich über verschiedene Wünsche und Forderungen nicht einigen konnte. Unsererseits war damals beantragt worden, dem Gesetz entsprechend die Vorlage den Revierämtern zur Begutachtung vorzulegen. Der Antrag wurde angenommen, aber leider nicht durchgeführt. Die Nationaldemokraten insbesondere nahmen Stellung gegen die im Gesetz vorgesehene Möglichkeit der Entthronung des Privatbesitzes in Form einer Zwangsverwaltung.

Das Grubenunglück auf dem Nelsonschacht in Offel macht nunmehr die Verabschiedung der Novelle höchst aktuell.

Während der Verfassungsausschuß am Nachmittag eine Art Generaldebatte abführte, befaßte sich eine Kommission aus Vertretern der verschiedenen Ministerien und der politischen Parteien mit der ganzen Materie, um einen gemeinsamen Beschluß herbeizuführen. In der Kommission befindet sich unsererseits Genosse Dr. Viktor Š a s aus Ostrau.

Im Verfassungsausschuß sprach Genosse S a d e n b e r g. Er hob hervor, daß die Aufgabe nun darin bestehen müsse, für die Zukunft derartigen furchtbaren Katastrophen vorzubeugen. Das muß vor allem geschehen durch den Ausbau der Grubeninspektion. Er plädierte dahin, daß das gesamte Inspektionswesen zentralisiert und unter die Leitung des Ministeriums für soziale Fürsorge gestellt werde. Den Inspektionen muß unter Zuziehung von Arbeitern aus den einzelnen Gruben auch eine entsprechende Exekutivgewalt eingeräumt werden. Diese Arbeiterinspektoren müssen dadurch unabhängig gemacht werden, daß sie der Staat befoldet.

Genosse S a d e n b e r g verlangte ferner die Ausgestaltung des Bruderladengesetzes und wies auf die ungeheure Opfer hin, welche die Bergarbeiterchaft auch in sogenannten normalen Zeiten zu tragen hat.

Schließlich wurde vom Ausschuss ein Subkomitee gewählt, das sein Elaborat für das Plenum des Ausschusses bis nächsten Montag vorbereiten soll. Der Ausschuss soll dann am Montag nachmittags zusammentreten, um die abgeänderte Vorlage endgültig zu formulieren. Das Subkomitee tritt bereits morgen zusammen; ebenso sind für morgen Koalitionsbesprechungen über diese Frage ange-

Die Affäre Stavisky

Der Bonner Leihhauskandal zieht immer weitere Kreise

Die Zahl derer, die in die heillosen Verstrickungen Stavisky's, der inzwischen durch Selbstmord geendet hat, verstrickt erschienen, wächst mit jedem Tage. Noch vor der Demission Dalimiers und der Umbildung des französischen Kabinetts ist der Bürgermeister und Deputierte van Bayonne, G a r a t, als des Diebstahls, des Betrugs, der Unterschlagung und noch eines anderen halben Duzend von Delikten beschuldigt, verhaftet worden. An großen Pariser Zeitungsredaktionen werden von der Polizei Hausdurchsuchungen veranstaltet, so im „Midi“, bei dessen Direktor man eine große Anzahl belastender Papiere fand. Der Direktor der „Volonté“ mußte sich wiederholt Vorhöre beim Untersuchungsrichter gefallen lassen, desgleichen der Direktor des „Empire“, beide scheinen dem Hochtapfer Stavisky Hülfsdienste geleistet zu haben.

Den bisherigen Höhepunkt bildet die Tatsache, daß der Polizeipräsident Chiappe selber als Freund Stavisky's entlarvt ist, aber dabei glauben machen will, daß er von der Vergangenheit dieses Verfalls nichts gewußt hätte.

Die Pariser Linkspresse fordert von der Regierung weiteres Durchgreifen, zu dem diese, nach den bisherigen Schritten zu schließen, auch entschlossen zu sein scheint. Der sozialistische „Populaire“ verlangt, nach der Verhaftung des Paronner Abgeordneten G a r a t, Fortsetzung der Aufklärung ohne Schwäche. Vor allem wird die Amtsenthebung Chiappes verlangt. Aber, so schreibt das Blatt, es gibt noch andere Schuldige, und zwar eine ganze Menge. Wenn die Untersuchung voll und ganz zu Ende geführt werde, dann werde es noch eine ganze Reihe von Ueberraschungen geben! Es sei zwar nicht Partei- oder Zeitungsfrage, der Justiz vorzugreifen, die die Verantwortlichkeiten des ehemaligen Arbeitsministers festzustellen habe; aber wenn er schuldig sei, sollte er doch befragen, daß man sich

kaum von der Schuld freispreche, wenn man selber seinen Posten aufgeben. Die Arbeiter, so schreibt der „Populaire“, mögen nur recht sehr über diesen Skandal nachdenken und die Folgerungen aus diesen Zusammenhängen zwischen Finanz und Politik ziehen; und sie mögen nun erst recht verstehen, daß das kapitalistische System geschlagen werden muß, das im lehrigen Schmutz solcher Finanzskandale watscht!

Zusammenstöße vor der Kammer

Paris, 10. Jänner. Kurz vor Beendigung der heutigen Kammer Sitzung kam es vor dem Palais Bourbon zu Zusammenstößen zwischen Camelots du Roi und der Polizei, da die Camelots eine Kundgebung veranstalten wollten. Mitglieder der Aktion française hatten in die Schienen der Straßenbahn Anallpaixonen verpackt, die beim Ueberfahren der Straßenbahn explodierten. Die hierdurch entstandene Aufregung bewogen die Camelots, um sich zu sammeln. Verirrte Polizei nahm die Camelots du Roi zwischen zwei Sperreketten. Bei den Zusammenstößen wurden einige Personen leicht verletzt. Die Anhänger der Aktion française stürzten hierauf in die nahegelegenen Hausflure. Auch einige Polizisten sind leicht verletzt worden. Von rund 250 festgenommenen Demonstranten sind nur zwei in Haft behalten worden.

Obduktion Stavisky's

Die Untersuchung in der Angelegenheit Stavisky's geht weiter. In Chamonix erfolgte am Dienstag die Obduktion der Leiche Stavisky's, wobei die Organe Selbstmord feststellten. Vor der Leichenöffnung wurden zur eindeutigen Identifizierung Fingerabdrücke von den Toten abgenommen.

Bergarbeiter-Vertreter beim Ministerpräsidenten

Ministerpräsident Kalsper empfing gestern vormittags die Vertreter der Bergarbeitergewerkschaften und der Generale der Revierräte, die Abgeordneten Probst und Hudec, den Sen. Keller und die Sekretäre Beránek, Haase und Jünger, die ihm die Forderungen der Bergarbeiterorganisationen unterbreiteten und ihn bei der Beweistellung derselben um seine Unterstützung ersuchten. Die Deputation informierte sich darüber, wie den Hinterbliebenen der Opfer der Offel-Grubenkatastrophe finanziell geholfen werden soll, und verweist darauf, daß außer den großen Katastrophen, wie sie sich in der Nelson-Grube ereigneten, sich im Vergabau eine lange Reihe kleinerer Unglücksfälle ereignen, die der Aufmerksamkeit der breiteren Öffentlichkeit entgehen. Deshalb ergab sich die Notwendigkeit der Beibehaltung der Bergarbeiter-Versicherung wenigstens im gegenwärtigen Umfang. Die Deputation trug ihre weiteren Forderungen vor, insbesondere was die Beschäftigung der Bergarbeiter betrifft, die durch die Katastrophe ihren Erwerb verloren haben, sowie die Sicherung der Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter durch Verlängerung der Gültigkeit der disbezüglichen Bestimmung der Regierungsverordnung Nr. 220/33 bei gleichzeitiger Abänderung der Bestimmung über die Entlassung einzelner Bergleute. Vornehmlich aber betonte die Deputation die Notwendigkeit einer Verbesserung der Grubeninspektion und sprach in diesem Sinne ihre Wünsche aus. Schließlic verwies die Deputation auf die Notwendigkeit einer beschleunigten Durchführung der Novellierung des Berggesetzes im Sinne der Entschließung des Senats vom Juni 1932.

Der Vorsitzende der Regierung nahm die Wünsche der Vertreter entgegen und informierte sie über den Stand einiger Maßnahmen, an welchen die Regierung und die zuständigen Ministerien arbeiten.

Kindersterben im Trautenauer Bezirkskrankenhaus

Unhaltbare sanitäre Zustände

Die Bevölkerung des Trautenauer Gebietes wird seit einiger Zeit durch die unnatürlich hohe Kindersterblichkeit im Trautenauer Krankenhaus in Erregung gehalten. Die Zustände im Infektionspavillon des Krankenhauses sind so trübselig, daß Kinder mit Scharlach in demselben Ranne mit diphtheriekranken Kindern zusammengepfercht werden, wodurch die gegenseitige Ansteckung geradezu unermessbar wird. Die Folgen sind auch nicht ausgeblieben. Eine ganze Anzahl von Kindern hat diese Miswirtschaft mit dem Leben bezahlt.

Trautenau bemüht sich schon seit langem um einen Ausbau des Krankenhauses. Das es bisher nicht dazu gekommen ist, geschah durch Verschulden der Landesbürokratie, die es sich in den Kopf gesetzt hat, daß eine Erweiterung der Anstalt nur dann bewilligt werden wird, wenn vorher ein

neues Verwaltungsgebäude für das Krankenhaus errichtet werden wird. Dazu fehlen jedoch die Mittel und so mußte bisher auch die Erweiterung der Räume für die Kranken unterbleiben.

Die Mitglieder der böhmischen Landesvertretung, Sen. Krejčí und Dr. Strauß, haben nunmehr beim Landespräsidenten Schritte eingeleitet, um die Schuldigen an den Vorgängen in Trautenau zur Rechenschaft zu ziehen und eine Abstellung der Uebelstände herbeizuführen.

Die Prager Wirtschafts- tagung

Fünf Kommissionen an der Arbeit

Prag, 10. Jänner. Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente hielt heute seine zweite Plenarsitzung unter Vorsitz des Ministers Dr. Edvard Beneš ab. Es wurde der weitere Fortgang der Konferenztarbeiten vereinbart.

Die Verhandlungen werden auf fünf Kommissionen übertragen werden. Die erste dieser Kommissionen wird sich mit den Donauschiffabriksfragen, die zweite mit dem Postverkehr, die dritte mit dem Eisenbahnverkehr, die vierte mit der Zusammenarbeit der Zettelbanken und die fünfte mit handelspolitischen Fragen befassen. Es wurde weiter beschlossen, einen Redaktionsausschuß zu errichten, welcher über die definitive Redaktion der Beschlüsse und Resolutionen auf der Prager Konferenz beraten wird.

Der dumme August. Die kommunistische Presse berichtet unter einem vierseitigen Titel, daß am vergangenen Montag im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier „trotz Terror und reformistischer Sabotage“ geschlossen gestreikt wurde. In Wirklichkeit hat es weder Terror, noch reformistische Sabotage gegeben. Alle Bergarbeiter legten im Einverständnis mit ihren Organisationen, die Arbeit zum Zeichen der Trauer nieder und fuhren vor allem deshalb nicht ein, um an den Begräbnisfeierlichkeiten in Offel teilnehmen zu können. Es ist schon der Gipfel der Blödsinnigkeit, wenn die Kommunisten diese schöne und spontane Befundung der Solidarität mit den Opfern der Offel-Katastrophe in einen Erfolg ihrer Streikhege umklagen will. — Die Kommunisten gleichen dem Zirkusclown, der, wenn etwa ein Teppich zusammengerollt wird, hinterherläuft und so tut, als habe er es geschafft. Dann stellt er einen Fuß in majestätischem Stolz auf den Teppich, ob seiner Leistung Bewunderung heischend. Das Publikum lacht über den Späß. Er wird auch in der kommunistischen Wiederholung nicht ernst genommen.

Frankreich-Rußland

Abchluss des Handelsvertrages

Paris, 10. Jänner. (Gavas.) Heute nachmittags wurde im Handelsministerium der Handelsvertrag der Republik Frankreich mit dem Sowjetverband parafiert. Dieser Vertrag wird morgen, Donnerstag, um 11 Uhr vormittags im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten unterzeichnet werden.

Angestelltentagungen

Am 7. Jänner d. J. hielt der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg die Jahreskonferenz seiner Fachsektion Handel und verwandte Berufe in Reichenberg ab. Die aus dem ganzen Verbandsgebiet auf beachtliche Tagung wurde von dem Sektionsvorsitzenden Schönfelder (Prag) mit einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse im vergangenen Jahre und deren gegenwärtigen Stand eröffnet. Hierauf gedachte der Vorsitzende mit einer tief empfundenen, von der Konferenz lebhaft angehörten Trauerkundgebung der Opfer des furchtbaren Bergwerksunglücks in Opatowitz. In der Rundrede wurde auch die Erfüllung der von der Bergarbeitergewerkschaft anlässlich der Katastrophe erhobenen Forderungen verlangt, ferner die Verhandlungslösung ersehnt, durch Anwendung eines entsprechenden Betrages an die Angehörigen der Unglücksopfer die Solidarität der organisierten Angestellten zu bekräftigen.

Nach Erledigung der Formalitäten erstattete Löw (Reichenberg) den Tätigkeitsbericht der Sektionsleitung, der eine äußerst umfangreiche, von einer Reihe von Erfolgen begleitete Arbeit in allen Bereichen des Wirkungsbereiches der Fachsektion aufzählen konnte. Dem anschließenden, beifällig aufgenommenen Bericht des Sektionsleiters Fuchs (Teplice-Schönan) über die Fragen der Genossenschaftsangelegenheiten an, der ebenfalls lebhaften Beifall fand. Nach der Ansprache, an der sich die Konferenzteilnehmer mit Rücksicht auf den einzelnen Gebieten, Zielvorgaben zu den aufzuwerfenden Fragen und Anregungen beteiligten, wurden die beiden Tätigkeitsberichte einstimmig zur Kenntnis genommen.

Darauf hielt der Verbandsvorsitzende Bergmann vor, an einen Vortrag über sozial- und arbeitsrechtliche Tagesfragen d. Anstellten. Darin behandelte er u. a. die in Vorbereitung befindliche Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz, den Entwurf des neuen Angestelltengesetzes und sonstige sozial- und arbeitsrechtliche Angelegenheiten; die einzelnen Punkte, wie Schaffung der Sozialrente, Verbesserung der Heberbeitbestimmungen innerhalb der verschiedenen Sozialversicherungsträger, Ausbau des Angestellten- und Lehrlingsrechtes, Angehörigen-Krankenversicherung, Rentner-Krankenpflege, Heilfürsorge, Stellenlosenunterstützung usw., fanden eingehende Darlegung. Dem aufmerksam angehörten und mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine lebhafte Aussprache, in der Brummler (Teplice-Schönan), Müller (Reichenberg), Engelmann (Aussig), Strnad (Prag), Landesvertreter Dr. Strauß (Prag), Reichhar (Prag) und Fischer (Teplice-Schönan) zu einzelnen sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Angelegenheiten Stellungnahmen und Wünsche für die Ausgestaltung der Gesetzgebung sowie für die Vertretung der Forderungen zum Ausdruck brachten. Nach dem Schlusswort des Verbandsvorsitzenden Bergmann wurde sein Bericht mit Dank zur Kenntnis genommen und ein wegen der Vertretung der Forderungen gestellter Antrag der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Die Neuwahl der Sektionsleitung ergab die Wiederwahl des Vorsitzenden Richard Schönfelder (Prag) nebst fünf Beisitzern und fünf Ersatzmitgliedern.

Der wiedererwählte Vorsitzende fasste die Ergebnisse der arbeitsrechtlichen Tagung in einer übersichtlichen Ansprache zusammen, richtete an alle Mitarbeiter, Amtswalter und auch befreundete Mitarbeiter, unter denen er besonders den Fürsorgeminister Dr. Gschwandtner und die Landesvertreter sowie die Parlamentarier der freien Gewerkschaften hervorhob, herzlichste Dankesworte, worauf er mit jündenden Schlussworten die Konferenz beendete.

Nachmittags wurde unter dem Vorsitz des Geschäftsführers Alfred Wildner (Teplice-Schönan) die Hauptversammlung der Vereinigung der Gehilfenvertreter in Handel, Expedition und Export abgehalten. Der umfangreiche Bericht hob besonders die im Zusammenwirken mit dem Allgemeinen Angestellten-Verband in der Reichsstadt erzielten Erfolge in Bezug auf die Sonntagruhe und Ladenschluss im Handelsverkehr im allgemeinen, wegen der Dezember-Anwesenheitsliste sowie anlässlich des Staatsfeiertages im besonderen hervor, brachte weiters eine Reihe von Mitteilungen aus verschiedenen Gehilfenvereinigungen und besprach zahlreiche Einzelfragen, wie Remuneration, Urlaubrecht, Pensionsversicherung, Vertragsangelegenheiten, Stellungnahme zu Gehaltswürfen, zu den Einheitspreisdiskussionen, zum Befähigungsnachweis, zur Gewerbebesteuerung u. a. m.

In der Wechselrede sprachen Hübner (Reichenberg), Wildner (Teplice-Schönan), Meier (Reichenberg), Emil Bergmann (Gablung), Witzl (Luzna) Schwarz (Prag), Winkler (Wodenhau), Sommerhau (Kalkenau), Weich (Aussig), Fuchs (Teplice-Schönan), deren Ausführungen allgemeine Aufmerksamkeit fanden und verschiedene Fach- und Berufsangelegenheiten sowie Gehilfenauswärtigen behandelten. Nach Genehmigung des Tätigkeitsberichtes wurde der Kassabericht erörtert und auf Antrag der Rechnungsprüfer ebenfalls genehmigt. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des Vorsitzenden Alfred Wildner (Teplice-Schönan) nebst fünf Beisitzern, zwei Rechnungsprüfern und fünf Ersatzmitgliedern.

Nach Erledigung interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die einmütig verlaufene und gut besuchte Hauptversammlung mit den üblichen Dankesworten.

Langhans nach Deutschland geflüchtet

Karlöbad, 10. Jänner. Der ehemalige Führer der Nationalsozialisten in Böhmen, Reichslehrer Langhans, der aus Karlöbad ausgewiesen worden war, unternahm vor kurzem einen Skiausflug ins Grenzgebiet, flüchtete nach Bayern und hat dort eine Bürgerhülle erhalten.

Langhans war einer der prominentesten böhmischen Hakenkreuzführer.

Zusammen genau 100 Jahre alt

Am 28. Jänner bejahen die beiden Piccards, die Zwillingbrüder August und Jean Piccard, die sich beide seit Jahren mit dem Problem der Stratosphäre beschäftigen, ihren 50. Geburtstag. Prof. August Piccard lebt jetzt zumeist in Belgen, sein Bruder, Dr. Jean Piccard, in USA.



Tagesneuigkeiten

Schweigt er nun?

Weil auch die Mörder schließlich Nerven haben, Und nur ein Toter nie zu reden pflegt, Drum haben sie den armen irren Knaben Am frühen Morgen gänzlich „umgelegt“ —

Herr Binger war, wie sich gebührt, zugegen, Ein wenig lächelnd stand das Opfer da — Ein Priester gab dem Morde seinen Segen, Worauf der Henker nach dem Rechten sah ...

Herr Göring liegt erleichtert in den Kissen, Wie schön, daß auch dem Grabe niemand spricht, Man kann bei einem Lebenden nie wissen, Ob er nicht doch einmal sein Schweigen bricht!

Mitwiffer sind nur selten zu ertragen, Wer soviel weicht, dem bist kein Brauner Gott, Wenn's nicht legal geht, wird man ihn erschlagen, Weht es legal, so greift man zum Schafott!

Mag auch der Schuldige die Mäuler schließen, Die Wahrheit, die zum ganzen Erdball spricht, Kann er nicht kochen, hängen und erschließen, Das Opfer schweigt — das Weltgewissen nicht!

Ein Verbrecher auf der Flucht

durch Hochspannungsleitung getötet

Eger, 10. Jänner. In der letzten Zeit waren in der Gegend von Karlsbad, Mtsch, Eger und anderen Städte Rassenbrüche verübt worden, wobei größere Geldsummen geraubt wurden. Die Gendarmerie in Mtschlaun verfolgte die Spur des mutmaßlichen Täters, die nach Tauschowitz führte, wo der Gesuchte unangemeldet wohnte. Von den Hausleuten erfuhr die Gendarmerie, daß sich der Verbrecher zu Hause befindet. Die Gendarmen begaben sich sofort zu seiner Wohnung, doch wurde die Tür trotz heftigen Klopfens nicht geöffnet. Durch das Schlüsselloch bemerkten jedoch die Gendarmen, daß in der Wohnung ein Mann eilends hin und her lief und sich schließlich anschiele, sich mittels zusammengekaunder Leintücher, aus dem acht Meter über dem Erdboden befindlichen Fenster auf die Straße hinabzulassen. Die Gendarmen eilten sofort auf die Straße, wo sich ihnen jedoch ein schreckliches Bild darbot. Der Flüchtende war beim Herablassen mit der Hochspannungsleitung in Verbindung gekommen und war auf der Stelle getötet worden. Nach vorsichtiger Bergung der Leiche wurde auf Grund der vorgefundenen Dokumente festgestellt, daß es sich um den 1899 in Reu-Kaulsdorf bei Reichenberg geborenen Gustav Döfler handelt. Es handelt sich um einen verurteilten Verbrecher, der u. a. auch wegen eines im Postamtgebäude von Wodenhau bei Reichenberg verübten Mordes verurteilt wurde.

Gestern noch eine politische Hinrichtung in Deutschland!

Damburg, 10. Jänner. Der Mörder des Polizeimeisters Perste, Rudolf Ernst Lindner, der durch Urteil des Hanseatischen Sondergerichtes vom 30. Dezember v. J. zum Tode verurteilt worden war, ist am Mittwoch morgens durch Enthauptung hingerichtet worden.

Bindau hatte am 27. August 1931 dem auf dem Wege zum Dienst befindlichen Polizeimeister Perste in der Nähe des Hammerparkes angefallen und ihn hinterlistig niedergeschossen, um ihn seiner Waffe zu berauben.

2400 Meilen Nonstope einer Flugzeugstrecke

San Francisco, 10. Jänner. Sechs Wasserflugzeuge sind gestern von San Diego in San Francisco eingetroffen, von wo sie einen Nonstopflug nach Honolulu antreten werden. Der Start zu diesem Flug soll morgen, Donnerstag, angetreten werden. Nach einer Mitteilung des Kommandanten dieser Flugzeugstrecke mißt die zurückzulegende Flugstrecke 2400 Meilen, die in fünf Tagen, die niemals eine Flugzeugstrecke ohne Zwischenlandung absolviert hat. Sechs Kriegsschiffe haben bereits Befehl erhalten,

auf offener See entlang der Flugroute Aufstellung zu nehmen. Jedes der Flugzeuge ist mit einem Rettungsboot versehen.

Drei Mann hungern auf einer Insel

Middletown (Pennsylvania), 10. Jänner. Zu den Weihnachtsfesten hatten sich drei Männer mit einem Boot auf dem Fluße Susquehanna auf eine Insel begeben, um dort Kunde zur Jagd abzurufen. Als sie die Insel wieder verlassen wollten, war unterdessen der Fluß zugefroren, so daß sie das Boot nicht benützen konnten. Da aber das Eis nicht stark genug war, um das Gewicht eines Menschen zu tragen, waren die drei Männer auf der Insel ohne Lebensmittel der Kälte und dem Hunger ausgeliefert. Erst jetzt gelang es einigen Anwohnern, die vollkommen Erschöpften auszuforschen und sie durch abgeworfene Lebensmittel und warme Kleidung vor dem Hunger und der Kälte zu retten.

Drei Kinder gasvergiftet

Königsberg, 10. Jänner. In dem Dorf Zhorwoken im Kreis Osterode erkrankte sich ein dreijähriges Kind. Die Frau des Besitzers Gostebiewski hatte den Ofen im Schlafzimmer ihrer Kinder geheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen. Im Laufe der Nacht bildeten sich Kohlenoxydgase, wodurch die drei im Alter von 5, 14 und 16 Jahren stehenden Kinder vergiftet wurden. Als die Mutter am Morgen die Kinder wecken wollte, waren diese bereits tot.

Ein Millionenbetrag in Bilsen. In Bilsen ist der Bauunternehmer Josef Sveta verhaftet worden. Der Hypothekendarlehen in der Höhe von drei Millionen Kč auf besitzergerechte Weise für Immobilien herausloste, die ihm nicht gehörten oder die überhaupt nicht existierten. Im Zusammenhang mit diesen Betrügereien Sveta wurde heute seine Angehörige Mathilde Cervenkova unter dem Verdacht verhaftet, um die Betrügereien ihres Auftraggebers zu untersuchen und ihm bei den fingierten Verkäufen von Grundstücken geholfen zu haben.

Blutig unglückliche Ehe. Dienstag abends wurde die 27jährige Gattin des in Bilsen-Zirnhain wohnhaften arbeitslosen Schmiedes Anton Mareš mit gefährlichen Schußverletzungen ins Bilsener Krankenhaus eingeliefert. Sie wohnte getrennt von ihrem Mann und als er sie nun erfuhr, zu ihm zurückzukehren, kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf er drei Revolverkugeln gegen sie abgab, von denen zwei trafen. Die Frau wurde ins linke Ohr und in die linke Halsseite getroffen. Beide Projektilen waren stecken geblieben. Die Verletzungen sind schwer. Mareš ist flüchtig.

Eine Hausgehilfin als Spionin. Vor dem Kreisgericht in Aussig verantwortete sich heute die 30jährige Hausgehilfin Theresia Lengyel, zuständig nach Aussig, die angeklagt war, im vergangenen Jahre im Frühjahr mit einem österreichischen Nachrichtenspionier in Aussig in Zusammenhang mit dem Nachrichtenspionier als Spionin tätig zu sein. In geheimem Verhandlung wurde die Lengyel für schuldig erkannt und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Arbeitslosigkeit und Kriminalität. Dienstag vor Mitternacht kam ins Gashaus Terna in Bilsen der 33jährige erwerbelose J. Stanislav, der, als er vom Wirt aus dem Lokal verwiesen wurde, ein Bierglas gegen ihn schleuderte. Der Wirt wurde mit schweren Verletzungen im Gesicht und der Augen ins Krankenhaus eingeliefert. Stanislav wurde noch in der Nacht verhaftet.

Mit dem Autobus in eine Schlucht. Wie aus Pilsen gemeldet wird, stürzte ein Autobus bei Kinselsa in eine tiefe Schlucht. Zwei Fahrgäste kamen ums Leben; vier wurden sehr schwer und 18 leichter verletzt. Das Unglück ist auf das Verfallen der Steuerung in einer schwarzen Kurve zurückzuführen.

Helium-Fund. Nach einer Wittermeldung aus Debreczin sind in der Umgebung der Stadt Erdgasstellen entdeckt worden, die auch ansehnliche Mengen von Helium ergeben haben sollen. Helium wurde bisher nur in Amerika gefunden. Wegen seiner Explosionsicherheit wird es vorzugsweise als Füllgas für Luftschiffe verwendet.

Soeben erschienen!

Lilli Körber:

Eine Jüdin erlebt das neue Deutschland

313 Seiten, in Leinen gebunden Kf 40.—
Rabattgruppe D.

Auslieferung durch die Zentralstelle für das Bildungswesen

Prag XII., Sieszká 13.

Professor Gumbel nach Lyon berufen

Wie wir erfahren, hat Professor G. A. Gumbel für das laufende Universitätsjahr eine Berufung als Gastprofessor für Versicherungsmathematik an der Universität in Lyon erhalten.

Gumbel, der an der Heidelberger Universität Statistik lehrte, ist, wie erinnerlich sein dürfte, im Sommer 1932 vom badischen Kultusministerium seines Amtes entsetzt worden. Seine Entlassung erfolgte, obwohl sich namhafte Gelehrte aller Parteien für ihn eingesetzt hatten, auf Drängen der nationalsozialistischen Studentenschaft. Von den Nationalsozialisten immer wieder aufgeschrien Studenten war Professor Gumbel ein Dorn im Auge, weil er zu den wenigen wirklich energiegelassen Wortführern entschiedener Demokratie in Deutschland gehörte. Besonders verhasst machte ihn seine pazifistische Gesinnung, der er stets offen und mit Mut Ausdruck verlieh. Seine Schrift über die Kemmerderer schloß ihn an eine der vorderen Stellen der nationalsozialistischen Propaganda. Die wissenschaftlichen Verdienste Gumbels sind früher schon international anerkannt worden. Diese Anerkennung findet in seiner Berufung an die Universität von Lyon einen erfreulichen Ausdruck.

16 neue Millionäre — aber viele Menschen hungern. Aus Paris wird gemeldet: Frankreich hat seit Dienstag abends 16 Millionen mehr, darunter einen fünfzehen. Dienstag fand nämlich die vierte Tranche der Staatsanleihe statt. In abschätzbarer Zeit werden noch vier weitere Zeichnungen stattfinden. Es scheint aber, daß das Interesse für die Staatsanleihe bereits den Höhepunkt überschritten hat und abzunehmen beginnt.

Stumme Demonstration. Wie man nachträglich erfährt, fand am Totensonntag an den Gräbern Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs und ihrer Mitkämpfer eine Demonstration statt. Unzählige Arbeiter gingen im langsamen Zuge an den Gräbern vorbei, und immer wieder lösten sich aus dem Zuge Frauen und Jugendliche, die auf die Gräber Blumen streuten und kleine Kränze niederlegten. SA-Leute nahmen die Blumen fort, verhafteten aber niemanden.

Brandstiftung aus Rache. In St. Martin im Mühlviertel steckte der Anecht Alois Untermüller, um sich zu rächen, das Anwesen seines Dienstgebers in Brand. Die gesamten Futtervorräte sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden im Haub der Flammen. Der Schaden beträgt 20.000 Schilling. Obermüller, der nach der Tat trotz erheblicher Brandwunden geflüchtet war, wurde verhaftet und dem Gerichte übergeben.

Betriebsrat verhaftet. Der gesamte Betriebsrat der großen Adler-Automobilwerke in Frankfurt, der nur aus Mitgliedern der NSDAP bestand, ist verhaftet und ins Konzentrationslager übergeführt worden. Er hatte sich geweigert, der Einführung der 30-Stundenwoche ohne Lohnausgleich zuzustimmen.

Hitlers Gefangnisse wollen verdienen. Den politischen Gefangenen in Breslau war zu Weihnachten der Empfang von Paketen verboten worden. Nicht verboten war die Zusendung von Bargeld. Die Ursache für diese Maßnahme ist die „Sovade-Information“ mitteilt, die Tatsache, daß man die Gefangenen zwingen wollte, Lebensmittel und Bedarfsgüter in den Gefangnissen zu kaufen. Dort ist alles erhältlich. Allerdings zu Preisen, die 50 bis 100 Prozent höher sind als im freien Handel. Man begnügt sich also nicht damit, den politischen Gefangenen die Freiheit zu rauben. Man raubt auch ihren Angehörigen den letzten Pfennig Brot, um sich selber zu bereichern.

Das Flugzeug „Südkreuz“ ist, von Ratai kommend, in Rio de Janeiro eingetroffen. Die Befahrung wurde vom Leiter der französischen Gefandtschaft begrüßt. Der Flieger Bonnot bestonte gegenüber Pressevertretern die Vorzüge seiner Flugmaschine vom Sicherheitsstandpunkt und fügte hinzu, er habe das Zeitprogramm seines Fluges genau eingehalten. Ziel seines Fluges sei die Möglichkeit einer Luftverbindung über den Atlantik zu studieren.

A'us V. Kreis (Fussball)

Sonntag, den 13. Jänner 1934, nachmittags 4 Uhr, findet in Auffig, Volkshaus, eine dringende Kreisspieleauslosung statt. Die Gewinnen werden erücht, pünktlich zu erscheinen. Der Bezirksspielleiter des 1. Bezirkes hat ebenfalls daran teilzunehmen. Der Vorstand.

„Morde in Deutschland“ ist der Titel eines Buches, das Heinz Leipmann soeben in London veröffentlicht hat. Er selbst ist nach monatelanger Gefangenschaft aus dem Konzentrationslager Wittmoor bei Hamburg entkommen; sein Vater ist im dritten Kriegsjahr gefallen, seine Mutter 1918 an der Unterernährung gestorben, die jene „große Zeit“ begleitete. Unter den von ihm berichteten Fällen, für deren Wahrheit er sich verbürgt, ist auch der folgende: In einer Hamburger Parkanlage sitzt zur Dämmerstunde ein junger Maurer mit seiner Frau. Zu ihren Füßen liegen Heften eines Naziblattes, die irgendeinem dort hinterlassen hat. Vorübergehende bemerken diesen verbrecherischen Tatbestand, um den sich das Paar nicht bekümmert hat. Es erscheint eine SA-Wache, die beide mitnimmt. Das Mädchen schreit auf, als ihr Bräutigam mit dem Gummifusselfuß auf den Kopf geschlagen wird. Man bringt ihn ins Konzentrationslager Wittmoor, — wie die Polizei berichtet — wegen Herabwürdigung von Organen der Nationalen Revolution. Bald darauf meldet die Polizei, daß der Maurer „auf der Flucht“ erschossen werden mußte. „Seine Frau schreibt aus dem Gefängnis an den Reichsminister Hitler. Sie wird wegen Verbreitung von Grenzschandrichten zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und sitzt noch dazu.“

Ausgerechnet Maharadschas! Während europäische Staaten mit sogenannter Kultur im Gleichschritt in die Diktaturen der Barbarei marschieren, geben indische Maharadschas ihren Untertanen eine Verfassung und verzichten auf die absolute Regierungsgewalt. Der Maharadscha von Karputhala hat eine Verfassung verfaßt, die den erwachsenen Männern das Wahlrecht gibt. Es wird eine gesetzgebende Versammlung einberufen, die ein Zivil- und Strafrecht schafft. Dieses Parlament beschließt auch über den Staatshaushalt. Seiner Verfügungsgewalt sind allein die Privatgüter des Maharadschas und die Militärausgaben entzogen. Das neue Parlament von Karputhala wird aus fünfundsiebzig Abgeordneten bestehen. Von diesen werden zwei Drittel gewählt und ein Drittel vom Maharadscha ernannt. Dem Parlament werden auch zwei Frauen angehören. Sie befinden sich unter den fünfzehn ernannten Abgeordneten. Die erste Wahl wird bereits im Februar stattfinden. Vor zehn Jahren, 1924, wurden dem Staat Karputhala alle jährlichen Steuern an die indische Zentralregierung für dauernd erlassen, weil sich seine Armee im guten Zustand befindet und seine Verwaltung vorzüglich ausgeführt ist.

Es klingt wie ein Märchen. Ein Bauer in der Gemeinde P a l l a n z a in der Nähe des Lago Maggiore entdeckte auf originelle Weise einen Schatz. Als er eines Tages in den Keller ging, um Wein zu holen, sah er in der Nähe des Weinfasses eine große Spinnne in ihrem Netz sitzen. Der Bauer ergriff ein Stück Insekt und warf es auf die Spinne. Dadurch fiel ein Stück Woll von der Spinne, und der überaus kluge Mann erkannte eine in die Wauer eingelassene eiserne Kaffeetasse, die, wie er sich dann überzeugte, einen Betrag von 50.000 Lire enthielt.

Luxuspalais unverkäuflich. Das Luxuspalais des bekannten Industriellen K r a n z in der Reichsstraße in Wien sollte am Mittwoch versteigert werden. Das Verfahren mußte aber, da sich kein Käufer einfand, eingestellt werden.

Die Führung der Gemeindebüchereien

war Gegenstand einer Arbeitsberatung der Buchwarte und Bezirksbüchereiaufsichters Westböhmens in Jallena am 7. Jänner. Sie verdient allgemeine Beachtung, weil richtungweisende Vorträge gehalten wurden, die von allen Gemeindebuchwarten beachtet werden müssen.

Der Vorsitzende Fachlehrer H e r g e l, Referent für das staatliche Volkswirtschaftswesen, führte aus, daß es Aufgabe der Volkswirtschaft sei, das Volk dahin zu führen, daß es urteilbar erkennen kann, was ist. Mögen andere Staaten in anderen Teilfragen der Volkswirtschaft weiter fortgeschritten sein als wir, so zum Beispiel Dänemark mit den Bauernhochschulen, so haben unsere Gesetze über Bücherwesen und Volkswirtschaft die Tschechoslowakei doch in die vordere Reihe der auf Volkswirtschaft bedachten Staaten gestellt. Zwei Gefahren bedrohen jedoch die Volkswirtschaft: die Wirtschaftskrise in pekuniärer und die Abkehr mancher Schichten von der Demokratie in geistiger Hinsicht. Demokratie bedeutet Erziehung zu gegenseitigem Verständnis und ganz besonders Kontrolle alles dessen, was geschieht. Demokratie wächst mit steigender Urteilskraft des Volkes. Weil es jetzt aller Kräfte bedarf, unsere demokratische Insel zu erhalten und zu festigen, darf es keinen Volkswirtschaft geben, der das Gegenteil will. Es darf aber auch vom Staat bis zur Gemeinde herab keine Körperlichkeit geben, die die Mittel zu diesem geistigen Dingen einstellt oder gar zur Gänze verweigert, denn das wäre Selbstmord. Unser Protest gegen Streichungen der notwendigen Mittel ist deshalb berechtigt und begründet. Es muß mindestens das Bestehende lebensfähig erhalten werden.

Nachdem Frau Buchwart Verta Hein, Tepliz, über Frauenleseklub und Herr Buchwart Rudolf Temel Prag, über abenteuerliche Erzählungen und Reisebeschreibungen gesprochen, hielt Herr Büchereiinstruktor Professor D r e h h a u s e n einen Vortrag über Auswahl und Revision der Bücher. Er verwies darauf, daß den Buchwarten das Ministerium für Schulwesen und Volkswirtschaft, Abt. Dr. Anton R o u c h a, dann die Beratungsstelle in Tepliz und die

Zahlen und Glossen zur tschechoslowakischen Filmpolitik

Aus einer Verlautbarung der A. V. Filmgesellschaft über die Entwicklung der tschechoslowakischen Filmproduktion im abgelaufenen Jahre geht hervor, daß der heimische Film einige wirtschaftliche Fortschritte gemacht hat. Der Umfang der Produktion hat sich von 28 Filmen im Jahre 1932 auf 35 im vergangenen Jahre erhöht, und der Passivposten in der Handelsbilanz, den der Einfuhrüberschuß im Film verursacht, hat sich von 49 Millionen Kč im Jahre 1932 auf 20 Millionen im letzten Jahre vermindert (wobei allerdings nur die Zahlungen für Monopolrechte und die Mindestgarantien berücksichtigt sind).

Man kann also sagen, daß die wirtschaftliche Entwicklung unseres Films ähnlich verläuft, wie die künstlerische: ein langsamer Aufstieg, aber die Gesamtbilanz bleibt passiv. Künstlerisch bleibt sie passiv, weil der Aufstieg nur vereinzelt spürbar ist, weil er zu wenig entschieden und geradlinig ist. Wirtschaftlich bleibt sie passiv, weil man über die notwendige Einfuhr guter Auslandsfilme hinaus wahllose Antäufel macht und bei dem Mangel an wertvollen und ausfuhrfähigen Eigenprodukten auch machen muß.

Ein Film, der am Varrandov hergestellt wird, kostet durchschnittlich 700.000 Kč. Die Monopolgebühr oder Mindestgarantie für einen Auslandsfilm kostet durchschnittlich 3500 Dollar. Im Falle des Erfolges kommen zu diesen Einfuhrgebühren zwar meist noch Nachzahlungen, — aber die Differenz zwischen Produktions- und Einfuhrkosten bleibt doch so groß, daß eine Senkung der Herstellungskosten durch Verbilligung der Ateliersiete, durch gesündere Kalkulation und Organisation dringend zu wünschen wäre. Es erscheint — um nur ein Beispiel zu nennen, — nicht notwendig, daß sich in eine Jahresproduktion von 35 Filmen 17 verschiedene Herstellerfirmen teilen.

Von den 160 Filmen, die im vergangenen Jahre eingeführt wurden, kam genau die Hälfte aus Deutschland. Man hat dieses große Quantum hitlerdeutscher Filme ein-

geführt, obwohl sie künstlerisch fast ausnahmslos völlig minderwertig waren und obwohl man weißte, daß man mit dieser Einfuhr die hochnotwendigen Massen provozierte (weil man zu Täuschungsmanövern schritt). Wir müssen feststellen, daß die Prager Filmverleiher im letzten Jahre Hitler-Deutschland mit mindestens 12 Millionen Kč subventioniert haben! Für diese 12 Millionen hätte man 15 deutsche Filme in Prag herstellen können, wertvolle Ausfuhrware, mit deren Ertrag man noch zwei Duzend deutschsprachige Filme aus Oesterreich, Frankreich, England und Amerika hätte erwerben können. Und wenn das Handelsministerium im Streit mit den Amerikanern nachgegeben hätte, wären aus Hollywood eine Reihe lebenswerter Filme in die Tschechoslowakei gekommen — und man hätte auf den hitlerdeutschen Film verzichtet können.

In allerletzter Zeit erst hat sich das Handelsministerium entschlossen, den hitlerdeutschen Filmattacken entgegenzutreten, und es hat jetzt im ganzen sechs Goebbels-Filme abgelehnt. Daß die Wahlung, den Film nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturpolitisch zu behandeln, nicht ungehörig geblieben ist, zeigt die jetzt an die Importeure ergangene Mahnung, nach Möglichkeit nur gute Filme einzuführen und die Aufforderung an die heimischen Produzenten, vor allem Gegenwartsthemata zu verfilmen und „monarchistische oder adelige Sujets“ zu meiden. Ein sehr bedauerlicher Wert ist für unsere Filmindustrie, die sich größtenteils in Gassen, Schloßhöfen und alle Romanfiguren verliert zu haben scheint.

Der Film ist die Kunst der Massen, die von wenigen gemacht wird. Wir können den Wenigen den wirtschaftlichen Aufschwung, aber wir fordern im Namen der Massen die Steigerung des Wertes, die Schärfung des Wirklichkeitssinnes, die Entfaltung fortschrittlichen Geistes und künstlerischer Gestaltungskraft! —

beiden Referenten Herget und Drehhausen als Berater zur Verfügung stehen. — Die Revision der öffentlichen Büchereien nach dem Erlaß des Min. f. Sch. u. B. vom 21. 9. 1933, Z. 65.273—V/33 ist unbedingt durchzuführen; für die Durchführung sind die Mitglieder der Bildungskommission und des Büchereirates, sowie der Buchwart verantwortlich. Die Grundlage für die Kontrolle bilden die Zugangs- und Abgangsverzeichnisse. Die Ausschreibung der verbotenen Bücher und Zeitschriften ist nach den in der Zeitschrift „Volkswirtschaftsarbeit“ veröffentlichten Listen durchzuführen. Die verbotenen Bücher und Zeitschriften sind innerhalb drei Wochen auszuscheiden, zu verpacken und zu versiegeln und in einer öffentlichen Stelle einzulagern. Sie dürfen den Lesern nicht mehr zugänglich werden, daher sind sie nicht zu verkaufen, dem Buchhändler zurückzugeben oder zu verschenken, sondern müssen den betreffenden Gerichtsbehörden gemäß behandelt werden. Das Verbot der Zeitschriften bezieht sich nicht auf frühere Jahrgänge. Auch die kommenden weiteren Verbote von Lesestoff werden in der „Volkswirtschaftsarbeit“ laufend bekanntgegeben. Der Revisionsbericht ist von

jeder Gemeinde, bzw. öffentlichen Bücherei, in dreifacher Ausfertigung zu machen, eine geht an den staatlichen Instruktor für das öffentliche Bücherwesen, Herrn Dr. Anton Roucha in Prag, eine an die Bezirksbehörde und die dritte bleibt als Konzept in der Bücherei.

Bei der Ausscheidungsarbeit empfiehlt sich auch die Kontrolle im Sinne des Art. 3 des Büchereigesetzes. Sollte sich irgendein Buch, das ganze Bevölkerungsfreie beleidigt oder herabsetzt, eingeschmuggelt haben, so kann es im Sinne des Art. 3 behandelt werden; dadurch wäre gleich ganze Arbeit geleistet. Im großen und ganzen gehören Schriften verschiedener Weltanschauung in die öffentliche Bücherei, doch muß ihre Form dem Art. 3 entsprechen und darf vor allem nicht Propaganda sein. Stoff und Inhalt soll dem Leser erreichbar sein, das Urteil soll er sich selber bilden.

In der lebhaften Debatte wurde manches festgestellt, es sprachen zwölf Redner. Die Porosität wird infolge widersprechender Erlasse verstanden gehandhabt und wird das Min. f. Sch. u. B. veranlaßt werden, im Einklang mit dem Postministerium diese Sache zu präzisieren.

Das Ei des Hitler

Von Walter Kade.

Die in Deutschland an Marxisten und Juden verübte Expropriation ergibt Reizen, die in einem Werk: „Handbuch für Räuber“ zusammengefaßt werden könnten.

Zwei Momente sind es, welche die unter dem Druck der nationalsozialistischen Apoden kaisergesunden Verschönerungen von jenen früheren gewalttätigen Okkupationen ruhigen Besitzes, über die auf jedem Blatt der Geschichte zu lesen ist, unterscheiden. Es sind dies Objekt und Titel der gewalttätigen Abneigung. Was ist es, dessen sich die national geimten Männer in Deutschland mit bewaffneter Hand, durch Erpressung, Drohung und Begehung bemächtigen, und mit welchem höheren sittlichen Anspruch behauptet der stellenhungige Räuber sein Gewissen? Was war wirklich originell am geschlossenen Einmarsch der Hitlerleute in fremden Besitz? Originell wegen unerhörter Parteilichkeit und Brutalität der Verjährung zugleich?

Wie war das in früheren Geschichtsperioden, welche verfeinerte Technik hat die neueste Zeit gebracht? Wenn bei einer Erschlaffung der Reichsmacht die römischen Präfecten und Händler in Skappadien und Bithynien, in Spanien oder Afrika von Zeit zu Zeit geschlachtet und ihre Paläste und Büden zerstört, wenn in den Bauernkriegen Kirchen und Klöster in Brand gesetzt und Märtyrer getötet, wenn herrschende Klassen, wie die baltischen Barone in Livland, Estland und Kurland, durch ermordete Völker von Haus und Hof vertrieben wurden, so war es bei solchen Handstreichungen und Plünderungen auf die Vernichtung von Mann und Material abgesehen. Niemals ist es den von Florian Geyer oder dem Götz von Berlichingen geführten Proletariaten in den Sinn gekommen, selbst Kirche zu spielen und in Mönchsgebäuden zu schlüpfen, niemals den Stürmern der Schlösser in den Niederländern, nun selbst als Barone und große Grundbesitzer aufzutreten. Die Bauern, die Revolutionäre wollten aufräumen mit den Bedrückern, sie wollten mit nichten sich in

fremden Besitz setzen, um selbst Bedrückter zu werden. In allen Fällen einer wirklichen Revolution, des Sturzes, mit dem eine neue Staatsidee sich vorwärts bringt, handelt es sich bei Gewaltanwendung gegen feindliche Restungen um Personalkrieg, um symbolische Fortsetzung der überkommenen Macht in ihren Wahrzeichen. Den aufbauenden Instinkten der Nationalsozialisten liegt jede Fortsetzung fern. Ihnen ist es vorbehalten gewesen, zu deploieren und zu rauben unter Erhaltung der Substanz. Die unbewußten und bewußten Güter, die Rechte, Privilegien und Regale der Verarmten so intact als möglich zu erhalten, daß sie alles sofort herunterwirft, ist ein Kapitel für sich. Der Raubzug Hitlers wurde jedenfalls mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns durchgeführt. Die Herren hatten sich die wirtschaftlichen Werte ihrer Gegner zugeeignet, sie wollten bei der Übernahme nicht ein einziges Prozent verlieren. Dillers Unternehmen, das er nicht müde wird, Revolution zu nennen, ist eine kommerzielle Angelegenheit gewesen. „Krieg, Handel, Piraterie, dreierlei seid ihr, nicht zu trennen.“ Wie die deutschen Soldaten in Serbien und Belgien ganze Fabriken kunstgerecht abmontiert und in ihre Taschen verladen haben, so hat sich der Terminschwarm der Nationalsozialisten auf den komplizierten Mechanismus von Staat, Gemeinde, Presse, Theater, Wirtschaft gestürzt und ersetzt alle Maschinenteile durch nationalsozialistische Schrauben. Zahlensagen hatten sie gegen Warenhäuser, jüdische Zeitungen, gegen das Karl Liebknecht-Haus getobt, — aber die Warenhäuser, diese Bilabellen des Volkswunders, wurden weder geplündert noch zerstört. Niemandem, weder den Führern noch den Mannen, ist es eingefallen, die Wammuschäden oder einen der unzähligen Klöße der jüdischen Zeitungsverlage, von denen Vergiftung und Verjüngung ausgeht, dem Erdboden gleichzumachen, die Vereinshäuser und Lesehallen in die Luft zu sprengen, in denen der teuflische marxistische Geist gepflegt worden ist. Die Empörung war durch das winkende Geschäft im Raum gehalten. Die Augen des Marxismus und des Judentums ragen weit wie einst — die Ziel-

VERLANGT UEBERALL



Interessantes aus der Bevölkerungsstatistik

443.304 mehr Frauen als Männer in der Tschechoslowakei. — Der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung sinkt

Bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1930 waren in der Tschechoslowakei 7.143.116 Männer und 7.586.420 Frauen anwesend, d. i. um 443.304 Frauen mehr als Männer. Der große Frauenüberschuß, der durch den Krieg verursacht wurde, vermindert sich in demselben Verhältnis, wie die Kinder neuer Jahrgänge zunehmen, unter denen stets die Knaben in der Ueberszahl sind. Im J. 1930 entfielen auf 1000 Männer 1062 Frauen, im Jahre 1921 dagegen 1075.

Die Folgen der unaufhörlich sinkenden Zahl der Geborenen werden immer mehr an den Veränderungen in der Altersgliederung der Bevölkerung ersichtlich, besonders da die gleichzeitig sich verbessernden Gesundheits- und sozialen Verhältnisse dazu beitragen, daß sich die durchschnittliche Lebenslänge der Menschen verlängert. Die Kinder bis zu 14 Jahren nahmen im Jahre 1921 bis 1930 um 2,7 Prozent ab, dagegen erhöhte sich die Zahl der Erwachsenen im Alter von 15 bis 64 Jahren um 11,8 Prozent und noch mehr die Zahl der Personen über 64 Jahre, nämlich um 23,7 Prozent.

Von der Gesamtbevölkerung betragen die Kinder bis zu 14 Jahren 3.873.074 oder 26,3 Prozent, die Jugendlichen von 15 bis zu 24 Jahren 2.835.715 oder 19, Prozent, die Erwachsenen von 25 bis 64 Jahren 7.034.104 oder 47,8 Prozent und die Greise 970.816, d. i. 6,6 Prozent. Der Bruchteil eines Prozentes entfällt auf Personen unbekanntes Alters (15.707). Hundert Jahre wurden im Jahre 1930 123 Personen alt, davon 85 Frauen und nur 38 Männer.

Nr. 198 des Jahrg. XIV der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“, der diese Zahlen entnommen sind, enthält außerdem Angaben über das Lebensalter, Geschlecht und den Familienstand der Bevölkerung für jedes einzelne Lebensjahr, sowie auch für charakteristische Altersgruppen von fünf Jahren und deren Vergleich mit dem Jahre 1921.

benutzte nationalsozialistische Mannschaft hat darin Platz genommen. Weiter stehen die Erträge der Warenhäuser, die Gagen der politischen und Antikommunisten, die Gehälter der Massenärzte und Richter, der Affizienten und Professoren — aber sie fließen in die Taschen der Stellenräuber. Daß sich diese neuen Einkommensquellen ohne Verluste, ohne Verzögerung, mit sofortiger Wirksamkeit und in bisheriger Fülle in die Taschen der endlich Drangekommenen ergossen, ist das, was man stolz die Disziplin der nationalen Revolution nennt. Nur Menschen wurden getötet oder in den Selbstmord getrieben, mit Sachwerten in man höchst schmerzhaft umgegangen. Dem Nationalsozialismus ist sein Diebstahl heilig.

Die Nazis sind keine Barbaren, sie wissen ihre Empörung zu zügeln, sie erschlagen nicht, was Goldwert für sie haben könnte. Diese Revolutionäre sind nicht so töricht, eine Welt verändern zu wollen, in der es Amisesseln und Chefbedienten und Generaldirektorenposten und Tausende und aber Tausende von Anstellungen gibt. Die schließlich auch von Nichtsformern und Analphabeten innegehabt werden können. Sie haben Staat und Gemeinden, Zeitungen und Verlage, Geschäfte und Läden, jede Versorgung bringende Wirtschaftspolition der Juden und Nationalsozialisten so in die Hand bekommen, wie alle diese Werte standen und lagen. Was zu nehmen war, haben sie mit ruhiger und fester Hand genommen. Sie haben das ganz große politische Geschäft kalt, internistisch, mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt. Sie haben sich sogar Rechtsurkunden unterschreiben lassen, damit der Raub rechtlich unantastbar sei. Sie sind Räuber, die auf Diktatur anhalten.

Das Vorstehende ist ein Kapitel des soeben im Europa-Verlag, Zürich, erschienenen Buches „Deutschland ist Calliban“ von Walter Kade entnommen. Das Buch (190 Seiten) ist eine der glänzendsten, treffendsten und vernünftigsten Auseinandersetzungen mit dem Geist, der in Hitler-Deutschland herrschend geworden ist.

PRAGER ZEITUNG

Protest gegen die Aufführung des „Towarisch“

Die sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag verlangt Absehung des Stückes vom Spielplan

Die Sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag ersucht uns um Veröffentlichung nachstehenden Briefes, den sie an die Direktion des Neuen Deutschen Theaters und an den Deutschen Theaterverein gerichtet hat:

„Im Repertoire des Neuen Deutschen Theaters befindet sich seit dem 6. Jänner das Lustspiel „Towarisch“. Inhalt und Text dieses Stückes müssen, wie in den Besprechungen der gesamten, auch der bürgerlichen Presse ziemlich übereinstimmend zum Ausdruck gekommen ist, auf jeden Menschen sozialistischer Weltanschauung verlesend und auf jeden Menschen von kulturellem Niveau ohne Unterschied seiner politischen Überzeugung verlesend wirken. Es genügt vielleicht der Hinweis darauf, daß selbst in einem Blatt wie der „Bohemia“, das gewiß keiner Sympathien für den Sozialismus verdächtig erscheint, die Tendenz des Stückes unzweifelhaft abgeleitet wird.

Wir brauchen Ihnen nicht zu berichten, daß in diesem Stück ein Repräsentant der Sowjetregierung als ein schmutziger Verbrecher gezeichnet und daß diese Charakterisierung durchaus mit der Tendenz der Verallgemeinerung vorgetragen wird, daß wiederum ebenso generalisierend der westeuropäische Sozialismus der Gesinnungslosigkeit und Korruption beschuldigt, daß dagegen die russische Konterrevolution als eine Inkarnation von patriotischem Opfermut, von adeliger Gesinnung und vorbildlicher Menschlichkeit hingestellt wird. Zwar könnte der erste Akt den Willen zur Satire auch gegenüber dieser politischen Richtung vorläuschen, doch wird dieser flüchtig erweckte Eindruck durch die weiteren Bilder, vor allem aber durch den Ausgang des angeblichen Lustspiels widerlegt.

Wir würden uns sehr bedanken, einen Protest gegen die Einführung des Stückes ergeben zu lassen, da wir den Grundged der freien Bühne nicht

gern verletzen möchten, wenn das Stück einen künstlerischen Wert vorstellte. Das aber ist, wie derum nach dem Urteil der Presse, selbst wo diese denkbar wohlwollend und gewohntermaßen milde ist, leider nicht der Fall. Es handelt sich, wie uns übereinstimmend berichtet wird, und wovon sich Leute, deren Urteil wir volles Vertrauen schenken, ohne Voreingenommenheit überzeugt haben, um ein wertloses Nachwerk.

Das dieses Stück hier zur Aufführung gelangen konnte, nimmt uns so sehr Wunder, als daß N. D. T. der Aufführung zahlreicher künstlerisch wertvoller Stücke nur deshalb auszuweichen scheint, weil sie durch ihre sozialistische Tendenz das bürgerliche Publikum verletzen könnten.

Wir halten es nicht für die Aufgabe des N. D. T. in dieser Zeit, da die Demokratie um ihre Existenz ringt, und das Theater ein Lebensinteresse daran hat, daß die Demokratie diesen Kampf gewinnt, weil ihr Untergang, wie Deutschland beweist, auch der des Theaters wäre, die Gegner der Demokratie moralisch zu unterstützen. Wir glauben ferner, daß es nicht im Interesse des Theaters liegen kann, eine Verewigung, die ihre politischen Einflüsse wiederholt zugunsten der Interessen des Theaters in die Wagschale geworfen hat, offenbar herauszufordern.

Wir ersuchen Sie, das Stück vom Spielplan abzunehmen. Wir wollen damit kein Präjudiz für irgendwelche Politisierung des Theaters schaffen. Mit künstlerisch wertvollen Aufzeichnungen einer uns feindlichen Gesinnung werden wir uns jederzeit kritisch auseinandersetzen, ohne den Versuch, sie zum Verschwinden zu bringen. Gegen Stillschließung und Schmutzliteratur bleibt uns nur der Appell an Ihre Einsicht und Ihren Willen zur Zusammenarbeit mit dem Publikum und den öffentlichen Institutionen auch unserer Richtung.

Kein deutsches Schulkind blieb unbefehnt. Dank der Zusammenarbeit der Deutschen Hauptstelle für Kinderarbeit und Jugendfürsorge Prag I, Raik Nam. 11, mit allen deutschen Vereinen und den Schulleitungen, wurden heuer alle bedürftigen deutschen Schulkin der Prags mit Schuhen, Kleidern und Wäsche bedient. Des hübsch ausgestattete Werbebüros der Jugendfürsorge fand freundliche Aufnahme und gewann viele neue Mitglieder.

Gerichtssaal

Ein „armer Ausgebinger“

Der Treu eines millionenschweren Grundbesitzers

Prag, 10. Jänner. Ein bezeichnender Fall hat sich beim hiesigen Arbeitsgericht abgepielt. Der als Millionär bekannte G. H. S. hat sich in der letzten Zeit mit dem Kaufmann wegen vierzehntägigen Lohnrückstandes Klagen lassen. Der Kaufmann hatter derzeit, wie es in der Winterzeit meist der Fall ist, wenig oder gar nicht mit dem Wagen seines Dienstherrn zu fahren, dafür betätigte er sich als Schlosser, verrichtete Installationsarbeiten und machte sich sonst nützlich.

Wie groß war seine Überraschung, als zwei Lohnzüge vertrieben, ohne daß er den vereinbarten Lohn bekommen hätte. Als er den Dienstherrn um Aufklärung ersuchte, schrieb ihm dieser an, es falle ihm gar nicht ein, ihn für die arbeitslose Zeit zu bezahlen, er solle froh sein, daß er „das Argeßen“ habe und dergleichen mehr. Der Kaufmann verließ sofort diese „herrliche Arbeitsstätte“ und klagte den Lohnrückstand ein und natürlich auch die Stundungsschuld.

Der geklagte Großgrundbesitzer — wie gesagt, Millionär — weigerte sich hartköpfig, antwortlich zu sein und wurde natürlich verurteilt, dem Kläger die eingelagerte Summe binnen 14 Tagen zu bezahlen, bei fortwährender Exekution. Nun kam das Gelungener: der Millionär erklärte dem Gericht, er besitze gar nichts, er sei ein ganz vermögensloser Ausgebinger, dem gar nichts mehr gehöre und dem man dabei auch nichts pfänden könne. Der Treu war nicht schlecht, wurde aber überlistet. Denn der schlagfertige Kaufmann verordnete sofort anzuführen, daß der Dienstherr vor zehn Tagen einen neuen Lastwagen gekauft und auf seinen Namen angemeldet habe. Wenn ihm also wirklich „nichts“ gehöre“ und alles übrige schon übergeben sein sollte — dieses Auto wird dem Zugriff des Exekutoren nicht entgehen können, wenn es der Herr Großgrundbesitzer darauf ankommen lassen sollte. Das schien ihm selbst auch einzuleuchten, denn er entfernte sich knurrend und stöhnend unzufrieden mit dem Ausgang der sein eingefädelten Sache.

Kunst und Wissen

Eine Satire aus den tschechoslowakischen Freiheitungskämpfen des vorigen Jahrhunderts, die wir von E. A. Burians „Voice“ band Dienstag gehört haben, zeigt, daß die Verwirklichung der Ideale der damaligen Zeit heute noch leider ebenso schwer erreichbar zu sein scheint. Der Autor, Karel Havlíček Borovský, dessen scharfe Zeitungsangriffe legendär geworden sind, schrieb über die Verhältnisse auf dem Hof des russischen Fürsten Wladimir

aus dem 9. Jahrhundert in einer Art, die deutlich durchschimmern läßt, daß Alt-Österreich gemeint ist. Daville kämpfte gegen jede Art von Dummheit; er griff die Kirche an, er verachtete die Bureaucratie. Er wollte seine Gedanken auch dem einfachen Leser begreiflich machen; er benützte schlichte, manchmal fast kindliche Reime, die sein Werk für die Regitation eigentlich wenig geeignet machen, was besonders in den mit weniger Sorgfalt bearbeiteten Strophen hervortritt und dort, wo die für Burian typischen gerissenen Sätze oder geteilten Worte benützt werden, sogar unangenehm wirkt. Im großen und ganzen jedoch ist die Vorführung positiv zu werten; viele der kleinen müßigen Einfälle haben echte Vegetierung hervorgehoben. Durch Zwischenrufe, Grammatikproben und durch die von Sarsova einstudierten Tanzeinlagen gelang es, das Stück so zu aktualisieren, daß der letzte Teil wiederholt werden mußte.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Donnerstag 7 1/2: „Der Wildschütz“, neu einstudiert, G 2. — Freitag 7 1/2: „Towarisch“, D 1. — Samstag 7 1/2: „Wallensteins Tod“, neu einstudiert, A 2.
Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 7 1/2: „Lesopetitriens“, „Der eingekerkelte Kranke“, neu inszeniert. — Freitag 8: Gastspiel „Der blaue Vogel“. — Samstag 8: Gastspiel „Der blaue Vogel“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Fachauschüsse und Verbände

Der Wert, den Rekordlisten für die Arbeitersportbewegung haben, soll nicht überschätzt werden. Sobald sie aber einmal vorhanden sind, muß verlangt werden, daß man sie gewissenhaft führt. Diese Arbeit wird jedoch leider von vielen Verbänden vernachlässigt. Besonders gilt das für das Gebiet der internationalen Wettbewerbe. Im Schwimmen muß jede Wettbewerbsveranstaltung, von der ein Verband annehmen zu können glaubt, daß sie international ist, innerhalb von drei Wochen dem internationalen Fachauschuss gemeldet werden. Zugleich ist ein Protokoll über die aufgestellte Rekordleistung einzusenden. Die finnischen Schwimmerinnen haben im vergangenen Jahre eine Reihe von Leistungen vollbracht, die besser als die vom Fachauschuss anerkannten I.A.Z.-Rekorde sind. Da der finnische Verband es jedoch unterließ, diese Leistungen an den Fachauschuss zu melden, werden sie in der neuen internationalen Wettbewerbsliste nicht enthalten sein. Das eine Beispiel zeigt, daß das Leistungsniveau in einer Anzahl von Disziplinen höher ist, als man aus den Wettbewerbslisten entnehmen kann. Auch in der Leichtathletik fehlt die notwendige enge Verbindung der Landesverbände mit dem internationalen Fachauschuss. In diesem Sportzweig beträgt die Frist, innerhalb der eine Leistung an den Fachauschuss gemeldet werden muß, vier Wochen. Leider genügt aber nicht einmal diese Zeit, um eine vorchriftsgemäße Einmeldung zu ermöglichen. Dazu müßte wohl auch eine Woche genügen. Die Anerkennung sollte sich möglichst rasch vollziehen. In der Leichtathletik gibt es in der Hochsaison in allen Ländern in jeder Woche Tausende von Meetings. Da wird ein internationaler Rekord aufgestellt, dort wird ein internationaler Rekord aufgestellt — und dann ergibt es sich, daß beide Leistun-

gen keine internationalen Rekorde waren, weil in einem dritten Lande eine noch bessere Leistung vollbracht wurde. man kann selbstverständlich von den internationalen Fachauschüssen nicht verlangen, daß sie von Woche zu Woche Rekordbulletins ausgeben. Die vollständigen I.A.Z.-Wettbewerbslisten brauchen nicht häufiger als zwei- oder dreimal im Jahre erscheinen, aber die Fachauschüsse sollten durch die Landesverbände in die Lage versetzt werden, von jeder neuen internationalen Wettbewerbsleistung möglichst rasch Kenntnis zu geben. Ein vorzügliches Mittel dazu ist der leider von zahlreichen Verbänden zu wenig ausgenützte internationale PresseDienst, der wöchentlich erscheint. Wenn die Verbände die neuen Rekorde rasch an die Fachauschüsse melden würden, so könnten diese mit Hilfe des Presdienstes alle Landesverbände über die neuen Leistungen unterrichten. Eine internationale Erhebung der Landesleistungen, die, wie beim Radfahren, nur einmal im Jahre erfolgt und auf Grund deren dann die internationale Rekordliste zusammengestellt wird, ohne daß der Fachauschuss weiß, auf welche Weise diese Leistungen zustande gekommen sind, hat einen zweifelhaften Wert. Das Fehlen von Rekordlisten ist ein Teil der technischen Arbeit und ein Teil der internationalen technischen Arbeit. Es wäre Sache der Fachauschüsse, eine regere und raschere Zusammenarbeit der Landesverbände mit den internationalen Fachauschüssen zu sorgen.

Aus der Partei

Jugendbewegung

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Heute, 8 Uhr, im Heim: Gen. Dr. Franzel: „Staat und Revolution“.

Sozialistische Jugend, Prag. Montag, den 15. Jänner, im Parteihaus (Rárodní 4) wichtige Kreisleitungssitzung. Beginn 8 Uhr.

Sturmalken, Prag. Samstag, den 13. Jänner, im Lenahaus um 1/4 Uhr nachmittags Zusammenkunft. Erscheinen Pflicht! Sonntag Halbtagswanderung. Einzelheiten werden Samstag vereinbart.

Vereinsnachrichten

Singgemeinde, Prag. Dienstag, den 16. Jänner, um 8 Uhr 30 im Probenlokal die für Jänner stimmungsgemäße Hauptversammlung. Sollte diese nicht beschlußfähig sein, so findet um 19 Uhr 30 eine zweite Versammlung statt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist. — Am selben Tage, 19 Uhr, Ausfühung im Probenlokal.

Der Film

Liebelei

Man kann sich Gegenwartsnäheres und Pastorenderes im Film nicht denken als das Alt-Wiener Schnitzler-Stück von Leidenschaft, Liebe und frühem Tod (im Duell, aber wenn es gelingt, die dichterische Stimmung dieses Spiels auf die Leinwand zu übertragen, dann ist jedenfalls eine von jenen künstlerischen Leistungen zu verzeichnen, die wir im Film so selten sehen — und die wir in einem reichdeutschen Werk schon gar nicht mehr erwarten haben. Aber was ist das für ein reichdeutscher Film? Die Werke Schnitzlers hat man früher ins Feuer geworfen und den Regisseur dieses Films hat man vertrieben. — er lebt jetzt in Paris und wird dort ein neues Schaffen beginnen, auf das man manche Hoffnungen setzen kann.

Denn dieser Max Ophüls hat hier zwar (kurz vor Ausbruch des braunen Terrors) ein Manuskript lebendig machen müssen, das die Schnitzlersche Poesie durch militärische Szenen sehr unnötig „bereichert“ und die Einfachheit der Vorlage nicht zu wahren versteht, aber er hat die Szenen so sorgfältig und stimmungsvoll aufgebaut, er hat die Darsteller so gut geführt und die platten Scherze und Nützlichkeiten, die wir leider gewöhnt sind, so gänzlich vermieden, daß man von seiner Arbeit mit Anerkennung sprechen muß.

Es ist selten in einem Film so einheitlich anständig gespielt worden wie in diesem. Magda Schneider, die schon ganz in nettlicher Routine verloren zu sein schien, wird hier als Christine beinahe zu einer menschlich ergreifenden Gestalt (beinahe: denn sie bleibt anfangs zu engelhaft und das verzweifelte Ende, mit dem uns auf der Bühne so viele Schauspielern zu erschüttern wußten, wird bei ihr zum unzulänglichen Monolog). Wolfgang Liebeneiner gelingt als Fritz eine echte und fesselnde Leistung. Dörbiger gibt dem alten Weiring Güte und Stille, Gründgens und Otto fügen sich unauffällig und wirkungsvoll ins Spiel — und Luise Hilbrich ist nicht mehr und nicht weniger als ein Stück Leben.

Es ist die lebte Leistung Berliner Filmkunst — vor ihrer Ausrottung. — cis —

GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

Der Massagealon-Scandal

Das Gewerbe breitet sich weiter aus Wann wird endlich eingeschritten werden?

In Prag kursiert folgende — übrigens authentische — Geschichte:

Ein hiesiger Fabrikant und ehrbarer Familienvater und Mitglied diverser vornehmer Klubs und Vereinigungen, gleichzeitig auch Stammgast eines der luxuriösesten Massagealons, besuchte eines Tages wieder dieses sein geliebtes Stammlokal, um — nur eben sich „massieren“ zu lassen. Die Inhaberin wies ihm mit vielfachem Augenzwinkern eine besonders qualifizierte junge Kraft an. Der Herr Fabrikant folgte hochvergnügt dem lockenden Angebot, prallte aber entsetzt zurück, als er in der hochgepreisten Spezialistin sein eigenes Töchterchen erkannte, das statt in seinem leiblichen Bettech der Ruhe zu pflegen, hier ein Taschengeld verdiente.

Die Geschichte ist nicht erfunden und wer sie lächerlich findet, mag über sie lachen. Aber auch wenn sie nicht gut beglaubigt wäre, müßte sie als Symptom dafür verzeichnet werden, wie sehr diese Stätten der „Gesundheitspflege“ (siehe Anzeigen des „Prager Tagblatt“) ganz allgemein als Höhlen der Prostitution angesehen werden. Nun sind aber die Opfer dieses Schandgewerbes nicht nur sensationslüsterne und auf Rebenverwechelte Weibchen der „Gesellschaft“, sondern zu neunzig Prozent erwerbslose Frauen, die durch Hunger und Elend einem sexuellen Ausbeutertum in die Arme getrieben wurden, das an Schändlichkeit und sozialhygienischer Gefährlichkeit die reglementierte Prostitution in den Bordellen der Vorkriegszeit bei weitem in den Schatten stellt.

Wir haben an Hand von Gerichtsakten schon mehrfach haarträubende Einzelheiten veröffentlicht und wollen uns hier nicht wiederholen. Stellen wir aber einmal zusammenfassend folgende zwei Reihen von Tatsachen einander gegenüber:

Unausgeseht laufen bei den Gerichten Straf anzeigen der Polizei ein, die durch energische Maffzen bereits ein ungeheures Material zusammengetragen hat ...

Ständig gehen solche Strafverhandlungen, mangels entsprechender gesetzlicher Bestimmungen, aus wie das Hornberger Schießen, bei dem die Scharfschützen das Pulver vergessen hatten ...

Zimmer wieder erscheinen bei den sozialen Beratungsstellen, in Redaktionen und klinischen Ambulatorien junge Mädchen (die „Aräfte“ sind kaum ja über 20 Jahre alt), die durch glänzende Vorspiegelungen und dank vollkommener Ahnungslosigkeit in einen „Veruf“ gelockt wurden, in dem sie nach kurzer Zeit eine Geschlechtskrank-

heit (und oft mehr als eine!) zuzogen und die verzweifelt um Rat und Hilfe bitten ...

Die Ausbeutung dieser weichen Sklavinnen durch die Unternehmer hat Formen angenommen, die jeder Menschenwürde ins Gesicht schlagen (Beispiele haben wir, wie erwähnt an Hand von Aktenmaterial mehrfach veröffentlicht) ...

Die zuständigen Behörden wissen durch die Berichte ihrer untergeordneten Organe vollkommen Bescheid um diese Zustände, die ein offener Hohn auf das Gesetz über die Aufhebung der reglementierten Prostitution sind ...

Diese zuständigen Behörden haben vor ganzen zwei Jahren durchgreifende Abhilfe im Wege eines vom Gesunheits- und Jugendministerium ausgearbeiteten Gesetzes verprochen und der Zensor selbst hat sich veranlaßt gesehen, die ärgsten Auswüchse der in den Zeitungen betriebenen Vordellaktionen zu konstatieren.

Und heute, volle zwei Jahre später, ist der gegebene Zustand durch folgende Tatsachen gekennzeichnet:

Ununterbrochen werden beim Gewerbeetat des Magistrates neue „Massagealons“ angemeldet und bewilligt ...

Die Anzeigenblätter gewisser Zeitungen wimmeln von „Eröffnungsanzeigen“ ...

Sofort fühlen sich die Unternehmer dieser neuen Betriebe, daß sie nicht nur Hunderttausende in die kostspielige Einrichtung ihrer Etablissements investieren, sondern Mietverträge abschließen, die ihnen Jahresmieten an oft weit über 100.000 Kč auferlegen, ja sogar oft freiwillig die Forderungen des Hausbesitzers überzahlen.

Dies alles, obwohl nach den Zusicherungen der zuständigen Zentralbehörden bereits im Sommer 1932 reiner Fisch gemacht sein sollte ...

In weitesten Bevölkerungskreisen herrscht die sicher nicht unlogische Überzeugung, daß sehr maßgebende Herren ihre schützenden Hände über diese Unternehmungen halten, eine Meinung, die ein Blick in die Kundenlisten dieser Betriebe, wie hier und da Gerichtsverhandlungen ermöglichen, nur bekräftigt wird ...

Diese Meinung wird so oft und öffentlich geäußert, daß es wirklich nötig erscheint, daß die Ressortministerien sich endlich einmal zu einer eindeutigen und verbindlichen Äußerung aufraffen und damit den Beweis erbringen, daß die Bevölkerung zur staatlischen Administrativ volles Vertrauen haben kann und daß sozialpolitische Notwendigkeiten nicht durch unsichtbare Akteure hinter den Kulissen zum Scheitern gebracht werden.

Dr. Bg.